Path.
1303
b

Path. 1303 b

Van den Bosch

Path. ~~1302~~. 1303^{6}

~~Jt^{4} 3626^{3}~~

Meo
Paten suco.
Von dem Lasch

~~4 5 i~~

Abhandlung

über

die wahre Beschaffenheit

der

Kinderpocken

und

derselben gemächliche und sichere

Kurart;

R

nachgelassen

von

Iman Jakob van den Bosch,

der Heilkunde Doktor und sehr vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften in Deutschland, Holland, Frankreich u. s. w. Mitglied.

Aus dem Holländischen übersetzt.

Stendal,

bey Franzen und Grosse.

1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Iman Jakob van den Bosch war ein sehr glücklicher Arzt im Haag, und sein Name ist auch in Deutschland nicht ganz unbekannt geblieben. Daher war auch die Erwartung, welche sich Aerzte und Nichtärzte in Deutschland, Rußland, England und Holland von gegenwärtiger Abhandlung machten, sehr groß. Man findet in dem Verzeichniß der Subscribenten in Deutschland den verewigten Delius, einen Lentin, Finke und andere mehr.

Um also Deutschlands Aerzte mit diesem Buche bekannt zu machen, entschloß ich mich, dasselbe zu übersetzen. Ob die darin vorgetragene Lehre Beyfall findet, ob die Recepte gut, und ob sie nach chemischen Grundsätzen richtig oder fehlerhaft sind u. dgl. m., überlasse ich jedem Kenner und Kunstrichter zur Entscheidung. —

Die Beylagen hab' ich nicht übersetzt, weil dieselben größtentheils nur Briefe anderer Aerzte an unsern Verfasser, zur Bestätigung seiner Kurart, enthalten. No. A. handelt, nach Brinkmanns Theorie, über die Gährung — worauf nach unsers Verfassers Behauptung allein die wahre und sichere Behandlungsart der natürlichen sowohl, als künstlichen Pocken, beruhet. Und auch diese Beylage kann der Leser ohne Nachtheil entbehren.

Göttingen, den 29. Jun. 1792.

G.

Kurze

Kurze Sätze
über
die wahre Natur
der Kinderpocken
und
die gemächliche und sichere Heilung
derselben.

Erste Abtheilung,
worin
die Möglichkeit, daß das auf die natürliche Weise mitgetheilte Pockengift geschwächt und unwirksam gemacht werden könne, gezeigt, und durch eine Menge gut ausgefallener Versuche näher bestätiget wird.

Einleitung.

§. 1.

Unter allen Kenntnissen, welche den Gegenstand der weit ausgebreiteten Heilkunde ausmachen, sind keine, welche auf die Wohlfarth und Erhaltung des menschlichen Geschlechts einen größern Einfluß haben, als die genaue Bestimmung, Unterscheidung und Genesung der Kinderpocken.

§. 2.

Von den ersten Zeiten an, worin diese Krankheit allgemein bekannt geworden ist, vornemlich im vorigen Jahrhundert, ganz vorzüglich aber in unsern Tagen, hat man auf die Erklärung ihrer wahren Natur und auf die Bestimmung ihrer Behandlung unglaublichen Fleiß angewendet: so wie man die Entwickelung dieses Wunderknotens auch jetzt noch für eine That hält, welche mit den berühmten Thaten eines Titus und Trajans verglichen werden darf.

§. 3.

Ein so wichtiger Gegenstand sollte billig Jedermann aufmuntern, um irgend ein Mittel auszuforschen, welches vermögend wäre, dieser grausamen Krankheit vorzubeugen, ehe und bevor sie ihre Wuth auf Menschen äußert, oder das wirksame und durchdringende Vermögen ihres Giftes zu entkräften, wenn sie bereits ausgebrochen ist.

§. 4.

Als ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft, und überdem durch meine besondere Bestimmung verpflichtet, um an der Erhaltung meiner Naturgenossen zu arbeiten, will ich wenigstens trachten, durch die Anwendung meiner Kenntnisse zur Nachforschung des gewünschten Zwecks (§. 3.) mich meiner Pflicht zu entledigen.

§. 5.

Um in dieser Rücksicht schon beim Anfang meiner Abhandlung einigermaßen zu erkennen zu geben, daß diese heilsame Bemühung nicht ganz fruchtlos ablaufen wird, darf ich mich, in der frohen Voraussicht eines glücklichen Erfolgs, verbinden, durch eine Reihe von Wahrheiten und glücklich ausgefallener Versuche, die ich dem Urtheile sachkündiger Männer unterwerfe, zu zeigen, was ich als entschieden anzunehmen wage: daß ein Mittel vorhanden sey, um das wirksame Vermögen des mitgetheilten Pockengiftes zu schwächen, oder in der That unwirksam zu machen.

§. 6.

Um in der erforderlichen Entwicklung und Erklärung jener Wahrheiten, welche dieses deutlich beweisen müssen, desto glücklicher zu seyn, will ich aus der spätesten Vorzeit anfangen, und so bis auf unser gegenwärtiges Zeitfach fortfahren, um aus dieser Betrachtung die Behandlung der Pocken nach den damaligen Begriffen und die darauf gegründete Kurart abzuleiten, und daraus den Schluß auf die gegenwärtige verbesserte Heilmethode zu machen.

§. 7.

Und endlich, um alle nicht zur Sache gehörende Weitläuftigkeit zu vermeiden, werde ich meinen Gegenstand aphoristisch, oder in kurzen Sätzen, abhandlen, so, daß der eine Satz aus dem andern folgen, oder denselben erklären wird: um auf diese Weise aus richtigen Folgerungen die verlangten Wahrheiten zu begründen, und die gemachten Beobachtungen darauf zu bauen.

Uralte Behandlung der Kinderpocken in Ansehung der ersten Periode.

§. 8.

Sobald die Kinderpocken bekannt und deutlich beschrieben worden sind (ich beäuge hier allein Rhazes, um von andern keine Meldung zu machen, die vor ihm darüber geschrieben haben), wurden dieselben auf zweyerley Art behandelt: entweder mechanisch, oder specifisch. Zufolge der eignen Erklärung des Rhazes,

war die erste Art dazu eingerichtet, um die Hitze zu mäßigen, oder, welches einerley ist, um der Gährung Einhalt zu thun, wie er sich an einem andern Orte ausdrückt: und die letztere Methode leistete diesem Zweck stillschweigend ein Genüge. Alle bey der Inokulation nothwendige Erfordernisse beruhen auf dieser Grundlage, man mag mir hierin beystimmen, oder davon abweichen und ein anderes System annehmen.

§. 9.

Die Gesetze der Gährung schränken sich, den bekannten Erscheinungen zufolge, auf diese drey ein, nemlich: auf die Vereinigung des Ferments mit dem Körper, welcher gähren muß, auf die Vorsorge, daß beyde in einer tiefen Ruhe erhalten werden, und auf die Vermehrung der Wärme zu einem gewissen Grad. So bald sich dieses umgekehrt verhält, wird der auf dem gewöhnlichen Wege sich darbietende Erfolg vernichtet, und es entsteht eine viel gelindere, oder gar keine, oder eine verkehrte Wirkung; ja nicht selten eine solche, die von der gewöhnlichen abweicht: welches vollkommen bey der Inokulation statt findet; und je nach dem diese Regeln beobachtet werden, ist der Erfolg günstiger oder ungünstiger. Man vergleiche die ersten in England und Geneve geschehenen Einimpfungen mit der gegenwärtigen von Sutton und Andern verbesserten Methode, dieselbe zu verrichten; und man wird von dieser Wahrheit vollkommen überzeugt seyn.

§. 10.

Von der genauen Unterscheidung und Behandlung dieses wichtigen Lehrstücks, hängt die ganze Genesung und der glückliche, oder unglückliche Ausschlag, so wol bey den natürlichen, als eingeimpften Pocken ab.

§. 11.

Durch die Abweichung von dieser ersten Grundlage (§. 9. 10.) ist diese Krankheit dergestalt heftig und tödtlich geworden (weil durch die unterlassene Hemmung der Gährung das Fieber merklich zunehmen und die Eiterung verhältnißmäßig vermehret werden mußte, woraus alle andere gewöhnliche tödtliche Zufälle ihren Ursprung haben), daß dadurch mehr Menschen, als durch die Wuth der Pest, ihr Leben verloren haben. Die reife Ueberdenkung dieser Wahrheit (§. 9. 10.), ist allein im Stande, der gewöhnlichen Wuth dieser Krankheit einigen Einhalt zu thun und engere Grenzen zu setzen.

§. 12.

Aus diesen wichtigen Ursachen (§. 11.) werden alle Bemühungen, um die Entvölkerung der Länder und Städte u. s. w. zu verhüten, fruchtlos oder unzulänglich bleiben, wenn man nicht mit dem größten Nachdruck dieses heftige Gift bey solchen zu besiegen lernet, welche natürlicher Weise davon angegriffen werden; denn obschon man auf diesen wichtigen Gegenstand (§. 8–11.) bey der Einimpfung sehr genaue Rücksicht nimmt, wird dennoch diese auch sonst noch so heilsame Operation, an sich selbst betrachtet, sogar von

von ihren größten Anhängern für unzureichend gehalten, um die gewöhnliche, durch die Verbreitung der Ansteckung entstehende Niederlage zu vermindern; welche daher unter der geringern von Vermögen, um zur Einimpfung ihre Zuflucht nehmen zu können, entblößten Volksklasse, oder unter jenen der reichern Bürger, die vor dieser künstlichen Mittheilung eine Abneigung haben, oder auch aus ängstlichen Bedenklichkeiten nicht dazu übergehen können, stets auf eine fruchtbare Weise unterhalten, beständig verbreitet und unvermeidlich fortgepflanzt werden muß.

§. 13.

Daß von dieser Vorkehrung (§. 12.) in Rücksicht der größern Anzahl derer, welche von den natürlichen Pocken befallen werden, vor jenen, welche sie durch den Weg der künstlichen Mittheilung erhalten, vieles abhange, lehrt die Erfahrung aufs deutlichste. Ueber die Behandlung dieser Krankheit ist seit Rhazes Zeiten, bis jetzt, oder, wenn man will, bis zum sechszehnten Jahrhundert wenig bekannt. Es thut auch zur Sache nichts, ob man viel, oder wenig davon wisse: die Hauptsache muß sich auf zwey, oder allenfalls auf drey Punkte reduciren. Die gangbarsten sind, die brütende, die kühlende, und die durch specifike Mittel unternommene Kurmethode.

Die brütende Kurmethode.

§. 14.

Bey der Idee, einen Ausschlag, der auf der Haut ausfahren mußte (eruptio cutanea), zu befördern,

dern, war man nach der Verschiedenheit der Denkarten auf verschiedene Mittel bedacht, um denselben sowohl durch die eingeschlossene Stubenwärme, als auch durch den Aufenthalt der Kranken in einem Bette, worin sie unter der Menge der Decken beynah ersticken mußten, und durch andere erhitzende Wärmungsarten (der sogenannten bezoardica animalia, de Pedro del porco, des Schaafskoths u. d. m. hier nicht einmahl zu gedenken), wodurch sich die wirkende Kraft des Pockengifts aber in einer doppelten Rücksicht vermehrte, heraus zu treiben. Wenn man nun bey einer solchen genährten Gährung seine Zuflucht nicht zu helfenden und verdünnenden Mitteln nahm, um dadurch das gährende Pockengift zu verdünnen und zu schwächen, wurden entsetzlich starke Naturen, die der Krankheit und diesen Mitteln mit Gewalt widerstehen konnten, erfordert, um keine Schlachtopfer derselben zu werden. Diese Behandlung, wodurch diese Krankheit in ihrer Heftigkeit sehr zugenommen hat, zeigt das erste Zeitfach der Abweichung an.

Kühlende Kurart.

§. 15.

Die zweyte Periode ist jene der verkühlenden Heilart; welche man dem unerschütterlichen Muth des großen Sydenhams zu verdanken hat, der den Anfang machte, die alten Vorurtheile zu verwerfen. Sie ist regelmäßig auf die Uebereinstimmung dieser Krankheit mit entzündlichen Krankheiten (morbi inflammatorii) gegründet, und nimmt auf die Auflösung der Säfte, die Beförderung der Eiterung und alle die

Zufälle, welche aus einer verkehrten Verfahrungsart durchgehends entstehen, Rücksicht.

§. 16.

Die kühlende Methode wurde in Deutschland durch Waldschmidt auf eine andere Weise versucht, wovon der Erfolg nach seinen und des Doläus Wahrnehmungen günstig zu seyn schiene: wiewohl Friedrich Hoffmann bezeugte, daß die Pockenpustulen länger einen violetfarbenen Umkreis behielten, wodurch das Pockengift länger im Körper zurückgehalten und beschwerlicher herausgetrieben würde.

Kurart durch Mineralien.

§. 17.

Man würde inzwischen den Goldmachern (adepti) (die beydes, ihre Zeit und ihr Vermögen, in der Aufsuchung des Steins der Weisen hinbrachten), zu kurz thun, wenn man dieselben nicht als wahre Bekämpfer des Pockenkontagiums in einer andern Rangordnung anführte. Sie hatten bereits vor langer Zeit entdeckt, und ihre Entdeckung sorgfältig bewahrt und in stetem Andenken erhalten, daß in den Metallen wunderbare Heilkräfte angetroffen würden, welche sie durch ihre geheime Kunst aus denselben zu ziehen wußten, und in Vergleichung gegen die bezoardica animalia (§. 14.) bezoardica frigida nannten, und denen sie so viele Kräfte, sowohl in bösartigen Ausschlagsfiebern, als in eingewurzelten chronischen Krankheiten, zuschrieben. Durch diese Bemühungen haben sie der Heilkunde zu viele Dienste erwiesen, als daß man

man in unserem aufgeklärten Jahrhunderte von dieser ihrer Arbeit nicht einen nützlichen Gebrauch machen sollte.

§. 18.

Die Versuche des Franziscus Antonius, Paracelsus, van Helmont, Basilius Valentinus und Anderer, haben die Nützlichkeit davon (§. 17.) aufs deutlichste gezeiget. Weil aber hier der Ort noch nicht ist, davon Erwähnung zu thun, wollen wir lieber in der angefangenen Auseinandersetzung fortfahren, um daraus zu seiner Zeit die erforderlichen Wahrheiten desto nachdrücklicher zu beweisen.

§. 19.

Die beständigen Wahrnehmungen in der Heilkunde, in Betreff der Antimonial- und Merkurialmittel, welche zur Heilung ofner Geschwüre und anderer Hautkrankheiten von alten Zeiten her im Gebrauch waren, schienen das Ihrige mit dazu beygetragen zu haben, um, durch die Vergleichung einiger dieser Erfolge, auch neue Versuche damit in den Pocken anzustellen; welche, nach dem Verhältniß ihres glücklichen Ausgangs, auch mehr oder weniger fortgesetzt wurden: und wenn man sich durch einzelne besondere Vorfälle nicht hätte abschrecken lassen, sondern auf dem Grunde der gutgerathenen Versuche muthig fortgegangen wäre; so würden die Pocken bereits lange in ihrem wirksamen, sich ausbreitendem Vermögen gehemmt, eingeschränkt und merklich gelinder und schwächer geworden seyn; wodurch eine beträchtliche Anzahl Schlachtopfer ihrer Wuth hätten entgehen können. Man kann mithin die-

diese Heilart als eine solche betrachten, welche ein drittes Zeitfach ausmacht.

§. 20.

Von diesen Wahrnehmungen ist eine größere Anzahl vorhanden, als man dem äußerlichen Scheine nach vermuthen sollte. A. Helvetius, ein Arzt zu Middelburg, theilte in einer gewissen Abhandlung eine sehr umständliche Nachricht von verschiedenen Pockenkuren mit: worunter auch viele waren, bey welchen man sich der Merkurial- und Antimonialmittel bedienet hatte.*) Der Hofrath und Leibarzt de Haen führte einige dieser Schriftsteller an, und pries auch unter andern meine Abhandlung über diesen Gegenstand, weil derselbe, seiner Einsicht nach, darin umständlicher, als wirklich in vielen andern Schriften, behandelt war. Dennoch kann man mit keiner hinreichenden Gewißheit annehmen, daß in dieser Methode zu kuriren eine systematische Ordnung stattgefunden habe; weil Einige die Merkurial-Präparate lediglich den Purgirmitteln beymischten, Andere sich derselben nur allein in gewissen Fällen bedienten, und wiederum Andere diese Mittel zwar aus dem rechten Gesichtspunkt anwendeten, aber durch andere Vorschriften verbesserten.

§. 21.

Allein, jene wichtige Unternehmung, um das empfangene Pockenmiasma auf einen sichern Fuß zu bekämpfen, und hieraus ein arzneykundiges System zu

*) Verhandeling van verscheidene Geneezingen der Kinderpokjes, mit de voornaamste Geneesheeren samengetrokken en met Aanmerkingen verrykt door *A. Helvetius*. Middelburg, 1724.

zu bilden, schien dem großen Boerhaave vorbehalten zu seyn. Er, der alles las und untersuchte, was in der gelehrten Welt vorgieng, besonders was die Heilkunde und die darin vorfallenden Neuerungen betraf, und überdem durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel in Stand gesetzt wurde, neue Entdeckungen, durch sein großes Genie, in ein regelmäßiges System zu bringen, zweifelte keineswegs an der Möglichkeit, hierin glücklich seyn zu können. Er wagte es, sich in den Jahren 1709 und 1712 in seinen bekannten Aphorismen zu äußern, daß das Pockengift, im Gefolge der angegebenen Wahrnehmungen (§. 15 - 20.), durch die Entkräftung seines Vermögens mit gut zubereiteten Arzneyen aus Quecksilber und Spiesglanz, oder durch eine allgemeine Vorkehrung wider die Entzündung bezwungen werden könnte: weswegen seine Idee auf das kühle Verhalten und den Gebrauch der Mineralien verfiel. Er würde seinen Endzweck vollkommen erreicht haben, wenn seine Verordnungen (formulae), welche auf beständig nicht befolgt werden konnten, mit seinem gegebenen Entwurf übereingekommen wären. Gewisser waren jene Bemühungen, die er selbst übernahm; und wenn das Geschick es nicht so gewollt hätte, daß er durch den Verlust eines Kindes wäre abgeschreckt worden, sein Vorhaben durchzusetzen, so würde es ohnfehlbar gelungen seyn, mehrere Versuche anzustellen. Seine berühmten Schüler van Swieten und De Haen erfuhren kein günstigeres Schicksal, sondern mußten diese Welt verlassen, ohne daß sie das wahre Geheimniß, die durch den natürlichen Weg mitgetheilten Pocken zu besiegen, kennen lernten; so eifrig sie sich auch immer

mit ihrem unsterblichen Lehrer bemüht hatten, einen jeden zur Entdeckung dieser Heilmethode aufzumuntern, und wie sehr sie ihren unermüdeten Fleiß stets angewendet hatten, die Pocken auf diesem Wege auf die bestmöglichste Weise zu überwinden.

§. 22.

Wenn man aber mit Beyseitsetzung aller Vorurtheile alles (§. 21.) wohl überlegt hat, wird man Boerhaave für den Urheber der gegenwärtigen Verbesserung, in der Behandlung der inokulirten sowohl, als natürlichen Pocken, halten, und von daher die wesentlichen und beständigen Fortschritte ableiten müssen, welche man in dieser doppelten Rücksicht gemacht hat; welches ich jezt nach der Rangordnung der Wahrnehmungen näher zu beweisen willens bin.

§. 23.

Nach Boerhaav's eigner Erklärung war Lobb der erste, welcher von den aus Merkur und Schwefel nach seiner Angabe bereiteten Mitteln in den Pocken Gebrauch machte. Er bediente sich der nemlichen Formeln des Boerhaave zwar nicht, aber seine Mittel kamen doch sehr damit überein, und bestanden allein aus gemeinem Schwefel und lebendigem Quecksilber zu mineralischem Mohr abgerieben und aus Mohr mit Schwefelblumen; zuweilen mit einem Zusatz von Myrrhe, Safran, u. s. w. Und Lobb gestand selbst, daß er dem berühmten Boerhaave diese Verfahrungsart zu verdanken habe.

§. 24.

Lobbs Absicht beym Gebrauch dieser Mittel war, dadurch dem Fieber der ersten Periode entgegen zu arbeiten, und auf diese Weise die Inokulation zu vermeiden, so wie er sich hierüber ganz deutlich in folgenden Ausdrücken erklärt: wenn die, in der ersten Periode der Pocken, zur Heilung vorgeschlagenen Mittel die gewünschte Wirkung haben, werden wir die Inokulation, welche zur Abwendung der aus dieser Krankheit entstehenden Sterblichkeit eingeführt ist, überflüssig machen. *) Er stellte einige wenige Versuche an (so wie auch Richardson einen solchen wagte), und blieb stets bey der gewöhnlichen Kurart seiner Zeit, zwar mit glücklichem Erfolg, aber nicht ohne die gebräuchlichen Umständlichkeiten.

§. 25.

Ohnerachtet des ungünstigen Erfolgs der zu Edimburg zur Präservation mit dem Aethiops mineralis angestellten Versuche, verfolgte Hillary dennoch den nemlichen Weg (§. 23.); hielt sich aber näher an Boerhaave, und gebrauchte Antimonium diaphoretikum; und da ihm die Wahrnehmungen des Graffius bekannt wurden, nahm er, anstatt des Aethiops, den versüßten Merkurius, ebenfalls in der Absicht, um dem Fieber der ersten Periode entgegen zu wirken, wobey er in der zweyten Periode den Gebrauch der gewöhnlichen bezoardica fortsetzte. Seine Wahrnehmungen waren so wesentlich, daß er kein Bedenken trug, sich dar-

*) Traité de la petite Vérole. Paris, 1749. Tom. I. pag. 317.

darüber auf folgende Weise zu äußern: ich habe allzeit bemerkt, daß, je länger die oben angepriesene Methode fortgesetzt wurde, ehe die Ansteckung bey einem Patienten stattfand, die Krankheit verhältnißmäßig leichter und günstiger, die Zufälle gelinder waren und die Pockenpustulen in geringerer Anzahl erschienen. Ich sahe niemals zusammenfließende Pocken auf den Gebrauch derselben folgen, selbst dann nicht, wenn die Patienten von solchen, die dergleichen Art Pocken hatten, oder in solchen Familien, in welchen diese Krankheit oft tödtlich gewesen war, angesteckt wurden. Der vorzüglichste — wo nicht einzige Vortheil, welchen die Inokulation vor dem gewöhnlichen Wege der Ansteckung voraus hat, besteht darin, daß der Körper durch diese oder jene Verfahrungsart vor dem Anfalle vorbereitet wird, und diejenigen, welche der Einimpfung nicht günstig sind, können dem zufolge, was mich die Erfahrung bis hierhin gelehrt hat, alle Vortheile derselben genießen, ohne daß sie nöthig haben, das Mittheilen dieser Krankheit zu begünstigen.

§. 26.

Cantwell schlug den nemlichen Weg ein, und ohnerachtet Mead Boerhaavs Bemühungen als närrisch ausschrie, während daß er sich selbst bemühte, ein Mittel wider den tollen Hundsbiß ausfindig zu machen, blieb der Gedanke der Möglichkeit, hierin glücklich seyn zu können, stets in lebendigem Andenken.

§. 27.

Am meisten muß man sich darüber verwundern, daß Rosén von Rosenstein, der an der Wahrheit des Boerhaavischen Vorgebens und an der Aechtheit der Lobbschen Versuche zweifelte, und der den bellostischen Pillen die nemlichen präservirenden Kräfte zuschrieb, wie dem Aethiops mineralis, dennoch nach den bekannten und berühmten englischen Aerzten der erste war, der sich zu einer Zeit, in welcher die Pocken zu Stockholm eine grausame Niederlage anrichteten, um die Ausfindung eines Präservatifs bemühete; womit er vierzig glückliche Versuche anstellete, und diejenigen, die dasselbe gebrauchten, von der damaligen Ansteckung befreyte; obschon es nicht hinreichend war, der Grassation zu der Zeit Einhalt zu thun, weswegen man, nach Murrays Bericht, seine Zuflucht zur Einimpfung nehmen mußte. In der bereits angeführten Abhandlung (§. 20.) kommen ebenfalls sechszehn Fälle vor, worin diese Mittel als gute Präservatife gewirkt haben.

§. 28.

Unter den französischen Aerzten zeichnet sich vorzüglich Varnier aus, welcher Boerhaavens Vorstellung und den Versuchen der englischen Aerzte Glauben beymaß, und sich in seiner schönen Abhandlung über das Bösartige der Blattern, in Betreff dieses Gegenstandes, weitläuftig erklärt hat *).

*) Recueil périodique d'obſervations de medécine. Tom. V. pag. 134.

§. 29.

Aber alle diese Wahrnehmungen (§. 21 – 28.) blieben auf einem ungewissen Fuß, und man schien kein festes System zu haben, worauf dieselben gegründet waren, weil das blos eine Nachahmung oder Verbesserung des Andern war; oder es geschahe auch wol, daß diese Mittel nur allein in der ersten Periode der Krankheit gebraucht und nur von einigen wenigen nach dem Ausbruche der Blattern, oder in der zweyten Periode, angewendet wurden. Um daher diesen nicht hinreichend bestimmten Wahrnehmungen den erforderlichen Nachdruck zu geben, und dieselben in das gehörige Licht zu setzen, verdient die Sache ein wenig genauer untersucht zu werden.

§. 30.

Zwey vorzügliche Wahrheiten wurden im vorhergehenden Jahrhundert erkannt, und es ist zu bedauren, daß dieselben — obgleich sie nicht gänzlich vergessen wurden, dennoch, zum großen Nachtheil der Heilkunde, mehr vernachläßigt als befolgt worden sind; ich meyne: die Lehre von der Gährung, und die Kraft der angeführten Mittel, die entstandene Gährung zu bekämpfen.

§. 31.

Unnöthig ist es, denen, die es bereits wissen, zu erzählen, wie van Helmont in dieser Hinsicht mit der Wahrheit übereinstimmend dachte; wie Lister, Sidobre, Marcscot, Willis, Sylvius und andere ihre Aufmerksamkeit mehr oder weniger auf eine Gährung bey den Pocken gerichtet haben; wie durch zufällige

Ver-

Versuche (§. 19.) das Eiter in den Pocken abgewandt sey, und viele andere Wahrnehmungen mehr, deren Erwähnung die Schranken dieser Abhandlung überschreiten würde.

§. 32.

Gewiß ist es, daß van Helmont und Burbaum bereits frühzeitig das Queckſilber in den Pocken anwendeten, und daß Ersterer sich rühmte, durch eine Gabe seiner Arkana das Fieber bezwingen, und den Archäus, wie er sich anderwärtig ausdrückt, dadurch austreiben zu können. Franziskus Antonius gab vor, daß seine Panazee die Kräfte besitze, das Pockengift heraus zu treiben. Glauber gab seinen sieben Kindern zur Präservation bey ihrer Geburt sein Sulphur auratum, und versichert, daß keins von allen von den Pocken sey angegriffen worden. Wenn man diese Versuche in einem gesunden Sinn annimmt, lehren sie anders nichts, als daß das wirksame Vermögen des in den Körper gekommenen Pockengifts dadurch sey entkräftet geworden, oder daß sie dadurch demselben entgegen zu arbeiten willens waren, ehe dasselbe in Pustulen ausbrach; weswegen sie anders nichts gethan haben, als was Medikus mit der Fieberrinde in Bezwingung des Fiebers zu thun vorhatte, welches Dimsdale für den schlimmsten Feind hielt, der ohne die nachdrücklichste Begegnung größere Gefahr zu verursachen im Stande wäre.

§. 33.

Aber es sind nicht allein diese Mittel, welche ein solches Vermögen besitzen, das Pockengift zu entkräf-

ten, sondern man hat auch andre, z. B. den Syrupus Alyandaci *Alsaharavii*, den Kampher, die Myrrhe, die so eben genannte Chinarinde, die flores aquilegiae, den Succus betulae, den Wachholderbaum, das Guajak, das Theerwasser und andere natürliche Balsame, welche ein fäulniß- oder gährungwidriges Vermögen besitzen, und die in meiner Abhandlung (§. 20.) angeführt, und, in Betreff ihrer Wirksamkeit in Bekämpfung des Pockengifts, genugsam erklärt geworden sind. Und wenn man die Art dieser Mittel nach den Versuchen des Pringle, Macbride, Gaber und anderer mit der Abhandlung des Peyrilhe vergleicht, wird man finden, daß in diesen Mitteln in der That jene Kraft zu finden sey, wodurch man dem Hauptzweck, wozu sie angewendet werden, Gnüge leisten kann.

§. 34.

Daß nun aber bereits vorhin den erstgenannten unter diesen Mitteln solche Eigenschaften (15–22) zuerkannt worden sind, erhellet deutlich aus dem Zeugniß des F. D. Leboe Sylvius (4); welches man nicht seiner Lieblingstheorie, sondern der Wahrheit selbst zuschreiben muß, weil auch andere die nemliche Wahrheit behaupteten: so wie er durch die Methode, sich derselben zu bedienen, zeigte, daß seine Absicht auf die Natur der Krankheit gegründet sey; da er sagt, daß es nicht hinlänglich sey, dieselben einmal zu gebrauchen, sondern den Rath giebt, einige Tage damit fortzufahren, bis das Fieber und andere Zufälle gehoben, oder wenigstens merklich vermindert sind; wodurch die Pocken alsdann in weit geringerer Anzahl, und besser

her-

hervorkommen sollten; wozu er noch fügt, daß er oftmals gesehen habe, daß der Pockenstof durch den Stuhlgang mit großer Erleichterung der Krankheit abgegangen sey.

§. 35.

Das Nemliche schrieb man den absorbirenden Mitteln zu. Wedel sagt, daß sie ein wirksames Vermögen besitzen, der Gährung Einhalt zu thun, die unsichtbare Ausdünstung herzustellen und dieselbe ihrem natürlichen Verlauf zu überlassen. Sie werden remedia fixa, oder feste Arzeneymittel genannt: zu welchen das Antimonium und dessen Regulus medicinalis gehören; so wie man auch den Merkurius diaphoretikus des van Helmont hieher rechnen kann, dessen er sich wahrscheinlich in der Kur der Pocken bediente, und den er verwarf, wenn das darin befindliche Quecksilber wiederum in seinen lebendigen Zustand gebracht werden konnte. Auch haben die berühmtesten Scheidekünstler diese ausgezeichnete Wirkung solchen Spießglanz-Zubereitungen, welche sie fixe nannten, zugeschrieben, von welcher Art die flores und das sulphur fixatum sind. Daher werden die absorbentia noch bis auf den heutigen Tag praecipitantia genannt. Ettmüller pries solche remedia fixiora zur Zeit der Ebullition der Pocken sehr an; wie auch Ymo Saukes, welcher behauptete, daß man den Andrang des Krankheitstoffes nach der Haut zu leiten suchen müßte (welches das Nemliche ist, als der Ebullition und Gährung Einhalt zu thun), weil die Hebung des Fiebers die vorzüglichste Aufmerksamkeit verdiente; zu welchem Ende er terrestria, absorbentia und cinnabarina verordnete, und der Erfolg davon war

so glücklich, daß man schon am achten Tage die Pocken-cruste abfallen sahe und dem zweyten Fieber Einhalt that. Wenn wir aber alles genau untersuchen, so finden wir, daß Rhazes ebenfalls wieder die Wuth dieser Krankheit absorbentia angewendet habe: seine trochisci spodii bestanden nach Feinds eigener Aussage aus denselben. Und also stimmen die späteren Beobachtungen vollkommen mit der Absicht der ersten überein; um nemlich die Ebullition im Blute, welche durch das Pockengift verursachet wird, einzuschränken, das daraus entstandene Fieber zu mäßigen, und die hiedurch übermäßig gereitzte Irritabilität (der vorgegebene Archäus des van Helmont) zu besänftigen, und auf diese Weise den daher gefürchteten Zufällen vorzubeugen; welches eigentlich specifisch genesen heißt. Rhazes that dieses durch seine Verfahrungsart, und mit den so eben genannten Arzeneimitteln; wozu ein gewisser Syrup von Perlen kam, von dem er versichert, daß durch desselben Gebrauch die zehnte Pocke nicht erscheinen würde, wenn neun hervorgekommen wären. Lister, der eines solchen Syrups des Alsaharavius von Alyandakus Erwähnung thut, den er für verloren hielt, setzt ein ähnliches Vertrauen auf die Chinarinde, durch deren Gebrauch beständig gute Pocken entstanden waren, und die Medikus in der Absicht gebrauchte, um das Fieber zu bekämpfen und die Pockenkrankheit gelinder zu machen. Der Merkur wurde das eigene Mittel wider die Pocken genannt, und man behauptete, daß Jemand durch dessen Gebrauch entweder gänzlich vor der Anstekung gesichert, oder doch so darauf vorbereitet werde, daß die Pocken gemächlicher, geschwinder und in gerin-

ge-

gerer Anzahl hervorkommen würden. Der Kampfer ist seit Rhazes Zeiten wider diese Krankheit im Gebrauch gewesen. Der Myrrhe werden ausgezeichnete Kräfte zugeschrieben; welches auch von den Spiesglanz- und absorbirenden Mitteln vollkommen wahr befunden ist. Weswegen aus dem bisher Angeführten erhellet:

Korollarien.

1) Daß die nemlichen Beobachtungen, welche Rhazes zu seiner Zeit wahrnahm, durch viele spätere Erfahrungen auf den nemlichen Grundlagen beruhen und darauf zurückkommen.

2) Daß die Hauptsache bey der heilkundigen Behandlungsart in der Bezwingung des wirksamen Vermögens des Pockengifts bestanden habe, sowohl, wenn dasselbe wirklich in den Körper übergegangen war, als auch, ehe er seine Wirkungen geäußert hatte.

3) Daß diese Mittel aus Quecksilber- Zinnober- Spießglanz-Präparaten, Myrrhe, u. s. w. bestanden haben; woraus

4) unwidersprechlich folgt: daß von allen Zeiten gewisse Mittel wider die bevorstehende, oder bereits geschehene Ansteckung des Pockenmiasma bekannt und im Gebrauch gewesen sind; und daß man mithin in der That solche Mittel hat, welche die Eigenschaft besitzen, das wirksame Vermögen desselben zu entkräften: in welcher Absicht sie mit größerem, oder geringerem Erfolg angewendet worden sind.

§. 36.

Man nahm auf die nemlichen Mittel (§. 21 – 35.) bey der Fortsetzung der Einimpfung Rücksicht, und der Erfolg war so erwünscht, daß man dieser Methode die wesentlichsten Vortheile zu verdanken hat:

1) Kirkpatrik ließ Kinder von 6 – 7 Jahren, nach vorhergegangener Enthaltung von Fleischsuppen und geistigen Getränken, Kalomel mit abführenden Mitteln vermischt nehmen.

2) Zufolge der dem Huxham von Doktor Gale ertheilten Nachricht haben die Impfärzte der englischen Kolonien auf die nemliche Art Mittel aus Quecksilber und Spiesglanz gebraucht.

3) Einige Schottländer haben ebenfalls zur Vorbereitung den Aethiops mineralis gebraucht, wiewol Professor A. Monro ihn als unnütz verwarf.

4) Wahrscheinlich hat Baker ähnliche Mittel gebraucht, wie man aus seiner Vorschrift, eine gewisse Pille, die Nacht nach der Einimpfung zu nehmen, und um den andern Abend, bis sich das Fieber zeigte, zu wiederholen, glaubt schließen zu können; er sagt auch am Ende seiner Abhandlung: daß verschiedene Aerzte von Ansehen, und unter andern Andrew von Exeter, fest behaupteten, daß der, kurz vor der Einimpfung gegebene Merkurius dulcis von sehr großem Nutzen sey; worauf er den Fall, welchen Doktor Gale Huxham bekannt gemacht hat, umständlich anführet.

5) Glaß war der Meinung, daß der große Erfolg der Methode, nach welcher Sutton die Einimpfung ver-

verrichtete, vorzüglich von den Merkurialpulvern und Salzen, die während dem Impfungsfieber gegeben wurden, abhienge; wodurch er die Kranken zum Schwitzen brachte, wenn es erforderlich war: und wiewol dies letztere in Zweifel gezogen wird; so gab man dennoch zu, daß es Merkurial-Arzneyen waren, und Saunders bewies genugsam, daß das vorzüglichste Ingrediens Kalomel wäre. Chandler hielt dafür, daß Suttons Mittel Quecksilber enthalte, weil es bey vielen einen Speichelfluß erweckte. Er selbst gab erwachsenen Kranken, beym Schlafengehen, eine ihren Jahren und Kräften angemessene Gabe Kalomel, und wiederholte dieses öfters, jedesmal um den zweyten Tag dreymal; zugleich gab er des Morgens Glaubersalz; Kinder bekamen allein Pillen aus Aloe, Kermes minerale und Kampfer. Andrew verfuhr auf die nemliche Weise. Ruston sagte, daß die angestellten Versuche, um die Mittel der Suttonianer zu entdecken, gelehrt haben, daß die Grundlage des Pulvers aus Kalomel, und die Pillen aus der Massa Pilularum Castä besteht, und giebt drey Vorschriften der Formeln aus Quecksilber und Spießglanz, die in Amerika gebraucht werden, an. Dimsdale gebrauchte desgleichen versüßten Merkur und Spießglanzpräparate in Verbindung mit absorbirenden Mitteln. Die schwedischen Prinzen wurden damit vorbereitet. Rosén hatte sie in beständigem Gebrauche. Hast zeigt in den Nachrichten über den Zustand der Heilkunde in Schweden an, daß man Kalomel mit Sulphur auratum des dritten Niederschlags, und Kampfer, als Vorbereitungsmittel, zur Einimpfung gebraucht habe. Und wer weiß nicht, daß man gegen-

wär-

wärtig schwerlich eine Einimpfung vornimmt, wobey diese, oder ähnliche Mittel nicht verordnet werden: denn man verschreibt entweder ein Vomitif mit Absorbentia, oder Purgirmittel mit Quecksilber.

§. 37.

Man muß über die gemachten großen Fortschritte erstaunen, welche in wenig Jahren eine Sache von solchem ausgezeichneten Nutzen, zu jenem Grad der Vollkommenheit gebracht haben, daß jetzt kaum Jemand an den Folgen einer zur Vorbeugung größerer Gefahren vorgenommenen Operation stirbt, wodurch noch vor wenig Jahren gemeiniglich Einer oder Zwey von Hundert weggerafft wurden.

§. 38.

Ich gestehe es, man kann hiegegen einwenden, daß sich in dieser Rücksicht nichts Gewisses bestimmen lasse, weil Sutton seine Kurmethode geheim hielte; allein wenn man die ganze Sache genau untersucht, erhellet deutlich genug, wie geheim auch seine Specifika geblieben sind, daß seine Methode dennoch auf guten Gründen beruhe; seitdem die Aerzte und Wundärzte des königlichen Hauses (wovon die ersten, die Herren Duncan, Wintringham und Warren, die Wundärzte aber die Herren Ranby, Hawkins und Middleton waren) dem Auftrage des Königs von Grosbritannien gemäß untersuchen mußten, auf welchem Punkte die Verfahrungsart bey der Einimpfung nach Suttons Methode beruhete, und darauf erklärten, daß die ganze Heilart im regelmäßigen freien Gebrauch der atmosphäri-

rischen Luft zu allen Jahreszeiten, in der Vorschreibung einer guten Lebensweise, welche die Kranken durch alle Perioden der Krankheit, wenn sie auch noch so schwach waren, beobachten mußten, und in der Anwendung eröfnender und kühlender Arzeneyen bestände, welches letzte hinreichend ist, um zu zeigen, daß Sutton, so sehr er einem vernünftigen Verhalten den ersten Rang gab, sich dabey doch auch guter Arzeneimittel bedient habe. Der berühmte Leibarzt van Swieten fügte zur nähern Erklärung hinzu, daß Sutton eine strenge Enthaltsamkeit von Fleisch, von Fleischbrühen, Fettigkeiten und Eyern befahl, und einige Pulver vorschrieb, die etwas vom Spießglanz und Quecksilber enthielten; dabey aber aus der Zubereitung seiner Medikamente, denen er besondere Kräfte wider die Kinderpocken zuschrieb, ein großes Geheimniß machte. Van Swieten war der Meinung, daß diese Vorsorgen ohne Gefahr unterlassen werden könnten; weil auch andere Aerzte untersucht hatten, ob die Enthaltung von allen dergleichen Nahrungsmitteln durchaus nöthig sey: weswegen man in dem zu Wien in der Vorstadt gelegenen Waisenhause, nach geschehener Einimpfung, nichts in der gewöhnlichen Ordnung der Speisen änderte, ohne daß nachtheilige Folgen dadurch entstanden wären: Alle Impflinge — sagt dieser große Mann — genossen die freye Luft den ganzen Tag durch, und schliefen in geräumigen, hohen, und luftigen Bettladen; und weil Sutton — fährt er fort — seine Mittel, denen er ein specifik Vermögen zutraute, geheim hielte, konnte man von denselben nichts mit Gewißheit festsetzen. Van Swieten hatte also das Vergnügen, eine

nicht

nicht geringe Anzahl Impflinge diese Operation überstehen zu sehen, ohne während dem ganzen Verlauf der Behandlung ein einziges Mittel gebraucht zu haben. Ihre Nahrung bestand aus dünner Fleischbrühe, aus dem Fleische junger Thiere, zarten Gemüsen, reifen Gartenfrüchten, Brod und Mehlspeisen; man gab ihnen auch Eyer. Sie hatten alle ihren Aufenthalt in dem geräumigen Sommerpalais der Kaiserin, welche alles, was zum Unterhalt erforderlich war, und auch die nöthige Bettung hergeben ließ. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich den ganzen Verlauf der Behandlung, die van Swieten bey dieser Inokulation beobachtet hat, erzählen wollte. — Man muß sich billig darüber verwundern, daß dieser berühmte Arzt, welcher die Entdeckung eines Arzeneymittels, um die Wuth der Kinderpocken zu bezwingen, so hochschätzte (§. 21.), in diesem Falle den guten Ausschlag einzig und allein der dabey beobachteten heilkündigen Vorkehrung zugeschrieben hat; da die Erfahrung nichts destoweniger so oftmals gelehrt hat, daß sich bey der Inokulation solche Vorfälle ereignen können, welche eben sowohl, wie bey den natürlichen Pocken, die Hülfe des Arztes erfordern. Sydenham war anfänglich ebenfalls für die kühlende Methode sehr stark eingenommen, allein in seinen letzten Lebensjahren veränderte er seine Denkungsart hierin; und die englischen Aerzte wünschten in ihrem Berichte, daß Sutton ebenfalls mehr Unterschied in seiner Behandlungsart machen mögte. Rhazes handelte auch regelmäßiger, und gab bey seinen Verhaltungsregeln auch seine Arzeneymittel (§. 35.). Und daß Sutton außer jenen auch Arzeneymittel gekannt habe,

habe, um das in den Körper gekommene Pockengift zu überwinden, muß man aus seiner, durch den englischen Gesandten zu Paris, gethanen Anerbietung, Ludwig den Funfzehnten, welcher damals sehr gefährlich an den Pocken litte, zu erhalten, abnehmen; welches er wahrscheinlich nicht gewagt haben würde, wenn er nicht die Heilkräfte derselben bey den Pocken mit vollkommener Gewißheit gekannt hätte; um so mehr, da er in diesem Falle zu der äußerlichen oder mechanischen Behandlung seine Zuflucht nicht ferner nehmen konnte; weil die Krankheit des Königs nach der gewöhnlichen Regel bereits für unheilbar gehalten wurde. Aus allen diesen Beobachtungen, die ich noch ferner durch meine eigenen Wahrnehmungen bestätigen werde, kann man neuerdings folgeren:

Korollarien.

1) Daß die wesentlichen Fortschritte, welche in der Behandlung der natürlichen Pocken durch die zur rechten Zeit und mit der gehörigen Unterscheidung angewendeten Mittel aus dem Mineralreich (§. 18.) gemacht sind, auch ebenfalls die Verbesserungen bey der Inokulation veranlaßt haben.

2) Daß, gleichwie Boerhaave bey den natürlichen Pocken den Grund zu einem festen Fortgang gelegt hat, Sutton und die Befolger seiner mehr oder weniger abgeänderten Methode die Einimpfung sehr gemächlich gemacht haben.

3) Daß ferner, sowohl die Bemühungen des grossen Boerhaave, auf oben (§. 21.) angeführte Wahr-

heiten gegründet, als auch jene auf die daraus gezogene Lehre (§. 23–28. 36–38.) sich stützenden Unternehmungen des Suttons, und die natürlichste Behandlungsart des Rhazes (§. 8.) ihre nächste Beziehung zu der ersten dieser Wahrheiten (§. 18.) zu haben scheinen.

4) Daß man — ich wiederhole es noch einmal — ohne Widerrede, Mittel habe, das in den Körper eingedrungene Pockengift zu schwächen und zu entkräften; welches zu beweisen war! woraus

5) folgt, daß eine auffallende und bis jezt noch gewünschte Linderung bey den natürlichen Pocken möglich gemacht werden kann, und daß auch diejenigen, welche die Einimpfung vorziehen, dieselbe gemächlicher und mit weniger Gefahr an sich können vornehmen lassen; so bald es gewiß ist, daß dergleichen das Pockengift entkräftende Mittel vorhanden sind, wodurch das wirksame Vermögen der Pockenschärfe gemildert werden kann, weil die mehrsten jezt sehr oft allein eine mechanische Behandlung bey der Inokulation beobachten, und nicht allemal wider die Zufälle der gewöhnlichen Pocken gesichert sind. Und endlich

6) daß auf diese Weise — wo nicht eine gänzliche Ausrottung (die zwar von verschiedenen Aerzten in der besten Absicht vorgeschlagen, aber in vieler Rücksicht unausführlich ist), wenigstens eine merkliche Linderung der Pocken würde zuwege gebracht werden können; zumal in solchen Staaten und Ländern, worin der Wille der Obrigkeit das höchste Gesetz ist; wenn man bey sporadischen Pockengrassationen — (gleichwie es bey an-

andern ansteckenden Krankheiten nicht selten stattfindet) eine allgemeine Präservation, oder, nach der freyen Wahl jedes Unterthans, eine allgemeine Einimpfung einführte, wodurch einer merklichen Verbreitung des Pockenkontagiums durch die Verminderung des Eiters und durch die Hemmung der Fortpflanzung durch die Rusen, Kleider u. s. w. würde vorgebeugt werden können. Es kommt mir auch nicht unwahrscheinlich vor, daß man bey einer solchen Verfahrungsart die natürlichen Pocken eben so gemächlich, wo nicht gemächlicher, als die eingeimpften, finden wird; welches durch meine jezt noch anzuführenden eigenen Beobachtungen bestätigt wird.

Darstellung einiger seit dem Jahre 1768 gemachten eigenen Beobachtungen.

§. 39.

Die Streitigkeiten, welche, in Betref der Inokulation, seit geraumer Zeit stattgefunden haben, und das Aufsehen, welches die Suttonianer darin machten, trieben mich an, alles, was für und wider diese Sache angeführt war, genau zu erwägen; weit entfernt, mich von dieser Arbeit abschrecken zu lassen, oder den Eifer vieler, welche diese wichtige Sache gleichsam wetteifernd zu entscheiden sich bemühten, zu mißbilligen, schienen mir dergleichen Untersuchungen zu viel Gutes zu beäugen, um nicht zur gelegenen Zeit Gebrauch davon zu machen. Es war keine Täuschung, wodurch ich zu einer andern Kurmethode bewogen wurde; ich war bis zu dieser Zeit in Befolgung der haeni-

 schen

schen Methode ziemlich glücklich gewesen, und von allen meiner Besorgung seit dem Jahr 1764 (dem ersten, worin ich die Pocken zu behandeln Gelegenheit erhielt) anvertrauten Kranken sind nur drey gestorben, deren Umstände auch die Grenzen der damaligen Behandlung überstiegen: denn der große Apparat von Medikamenten, welche aus täglichen Klystieren, spanischen Fliegen, verschiedenen Gattungen kühlender Brust- und Halsmixturen bestanden, wozu noch die Unwirksamkeit in Vorbeugung des zweyten Fiebers (febris secundaria) kam, bewogen mich desto mehr zu dieser Veränderung.

§. 40.

Von dem ersten Augenblicke an, da ich anfieng, mich auf eine ernsthafte Weise mit dieser wichtigen Sache zu beschäftigen, wurde ich je länger je mehr überzeugt, daß alle Verbesserungen in der künstlichen Behandlung dieser Krankheit zu dem wahren Augenmerk (der Vorbeugung der durch dieselbe angerichteten Niederlage) unzureichend bleiben würden, wenn man nicht zur Entdeckung eines etwanigen Mittels gelangte, welches vermögend wäre, die auf dem natürlichen Wege mitgetheilte Ansteckung zu schwächen und zu entkräften. Und wenn ich von der andern Seite in Betrachtung zog, daß die Inokulation nimmer wesentlicher würde verbessert und zu einer dauerhaften Vollkommenheit gebracht werden können, als nur in so ferne der Erfolg der Nachforschung hierin glücklich wäre; fand ich mich gedrungen, meine Abhandlung: Proeve over de Voorbehoeding der Kinderziekte zu schreiben, worin

in ich alles, was mir bis auf diese Zeit über jenen Gegenstand bekannt war (ohne daß ich aber noch andere Beobachtungen angestellt hatte, als die darin mitgetheilt sind), vorstellete; wovon ich in dieser Schrift einen großen Theil habe wiederholen müssen.

§. 41.

Man war zwar bereits mehrmals auf diese heilsame Unternehmung bedacht gewesen; allein es blieb entweder dabey, oder man begnügte sich mit einigen Beobachtungen (§. 24–38.). Boerhaave selbst ist nicht weiter, als bis auf die Vorstellung davon und die Unternehmung einiger Versuche mit dem Zinnober, gekommen, und er stand davon ab, da sein Patient an dieser Krankheit starb, wie dieses der Freyherr van Swieten bezeugt: hierdurch wurde er ganz davon abgeschreckt, und überließ glücklichern Untersuchern die fernern Nachforschungen darüber. Allein nicht der Zinnober, sondern die Heftigkeit der Krankheit und die unzureichende Menge des Mittels verursachten den Tod dieses Kranken; die Chineser bedienen sich desselben zur Vorbereitung bey der Inokulation.

§. 42.

Boerhaave ließ aber den Gedanken von der Möglichkeit eines guten Erfolgs in dieser Sache nicht fahren, sondern gab bey der Herausgabe der Abhandlung eines Engländers, Lobb, (§. 24.) über die Pocken und derselben Präservation zu erkennen, daß er dabey beharre; indem er dieser Schrift seinen öffentlichen Bey-

fall ertheilte, davon ich umständlichere Nachricht in meiner eben genannten Abhandlung gegeben habe.

§. 43.

So vortreflich auch die von Hillary (§. 25.) über diese Krankheit geschriebene Abhandlung war, und ohnerachtet er seine Wahrnehmungen mit dem glücklichen Erfolg, den diese Kurmethode bey vielen Kranken hatte (§. 25.), bekrönet sahe, wurde nichts desto weniger selten Gebrauch davon gemacht, so wenig, wie von jener der andern; auch findet man nirgends, so viel ich weiß, daß diese Wahrnehmungen fortgesetzt worden sind.

§. 44.

Außer den angeführten Beobachtungen sind, meines Wissens, in dieser Rücksicht keine andern Versuche angestellt worden, ausgenommen zu Edimburg, woselbst der Erfolg ungünstig war.

§. 45.

Der berühmte Rosen von Rosenstein gebrauchte seine Vorbauungsmittel (§. 27.) auch lediglich bis zur Zeit des Ausbruchs, und war alsdann — wie vorhin — genöthigt, seine Zuflucht zu einer großen Menge anderer Mittel zu nehmen.

§. 46.

Zu den verschiedenen Bemühungen, welche zur Entdeckung der Mittel, die Sutton gebrauchte, angewendet wurden, gehören auch die von dem Herrn L.

Roup-

Rouppe, hernach Arzte in Rotterdam, an zwey Bootsgesellen und zwey Kindern mit Kampher und versüßtem Merkur angestellten, und in einem Briefe an den verstorbenen Professor Gaubius bekannt gemachten Versuche; sie wurden bey natürlichen Pocken vorgenommen, und verdienen daher desto größere Aufmerksamkeit. Erst im December 1768 erhielt ich Gelegenheit, diese Wahrnehmungen durch eigene Erfahrung zu untersuchen: ich fieng mit meiner Methode, so wie ich sie beschrieben habe, an, und fuhr damit bis zum sechsten Tage fort; worauf ich mich genöthigt sahe, wiederum zu meiner vorigen Kurmethode zurück zu kehren, welche damals in der angenommenen Behandlungsart des Dimsdale bestand. In den ersten Tagen sahe ich keine Vortheile von dieser Methode; allein ich erstaunte, da ich am siebzehnten Tage der Krankheit, in welcher zusammenfließende Pocken die Hauptrolle gespielt hatten, wahrnahm, daß alle Zufälle nachgelassen hatten, daß sich kein zweytes Fieber zeigte, und daß die Kranke, ein Mädchen von siebzehn Jahren, ohne ferneren Gebrauch einiger Mittel, vollkommen gesund wurde. Ich hatte hernach Gelegenheit, diesen Versuch bey drey andern Mädchens, welche nicht so alt waren, zu wiederholen, und der Erfolg war der nemliche.

§. 47.

Diese geringen, dabey aber doch wesentlichen Fortschritte gaben von der einen Seite wol einige Hofnung; allein es mißfiel mir sehr, ein Mittel zu gebrauchen, welches man in dem heftigsten Zeitpunkte der Krankheit, wenn die Gefahr recht anfieng, fahren

lassen mußte; weswegen ich mir vornahm, davon abzustehen, und eine andere Methode zu versuchen. Einige Zeit nachher erhielt ich dazu Gelegenheit, und gab Kalomel mit Regulus Antimonii medicinalis in kleinen Gaben, welche weit länger gebraucht werden konnten, und zugleich dem zweyten Fieber einigermaßen vorbeugten; doch aber der Absicht, diese Krankheit überhaupt gelinder zu machen, kein Genüge leisteten. Seit dieser Zeit verließ ich die Merkurialmittel, und schränkte mich auf den Gebrauch derjenigen Mittel ein, welche ich jezt gebrauche, und die durch stuffenweise Verbesserungen allgemach jenen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, den sie jezt zur gemächlichen Genesung dieser Krankheit besitzen; der Erfolg war glücklicher, die Mittel konnten alle Perioden der Krankheit hindurch gebraucht werden, und am eilften Tage sahe ich durch das Ende der Pockenkrankheit meine Bemühungen belohnt.

§. 48.

Es zeigte sich keine Epidemie, bis im Jahr 1773, in welchem die Pocken an verschiedenen Orten entstanden. Einer meiner Freunde, der nunmehr verstorbene Doktor de Man zu Nymwegen, welcher von meinen Bemühungen gehört hatte, ersuchte mich durch ein Schreiben vom 7ten April gedachten Jahres, daß ich ihm einige Erläuterungen über die Art, wonach ich meine Versuche anstellte, geben möchte. Ich fand keine Schwierigkeit, seiner Bitte zu willfahren, und theilte ihm meine Gedanken mit, damit er in Stand gesezt werden möchte, durch die Befolgung derselben seinen Mitbürgern nüzlich seyn zu können. Der Erfolg ent-

entsprach hier wiederum der Erwartung, und den darauf folgenden 15. May schrieb mir mein Freund de Man in dieser Hinsicht Folgendes: „Inzwischen verbindet mich Ihr Unterricht über den Gebrauch des Regulus antimonialis, Ihnen deswegen meinen feyerlichen Dank zu bezeugen. Bis jetzt habe ich denselben bey zwölf Kranken mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht, ohne einen einzigen davon zu verlieren, ich habe gefunden, daß weniger Eiter in den Pocken angetroffen wird, und daß das zweite Fieber entweder gänzlich nicht erscheint, oder doch von gar keiner Bedeutung ist. Unter andern habe ich ein erwachsenes Mädchen behandelt, die wahrscheinlich mehr, als zehntausend, Pocken hatte, und während der Eiterung jederzeit gut aß, schlief, u. s. w., ja beynah nicht krank war.„ Dieser Arzt hat nachher noch verschiedene andere glückliche Versuche, und unter andern noch an zweyen seiner Kinder und seiner Dienstmagd 1778, mit dem nemlichen Erfolg angestellt: lediglich entsprach der Erfolg bey blasichten (vesiculosis) Pocken, im Jahr 1773, seinen Wünschen nicht, und meine Wahrnehmungen waren damals noch nicht entscheidend genug, um den nöthigen Rath wider dieselben geben zu können.

§. 49.

Ich erfuhr, in Betref meiner eigenen Beobachtungen, die guten Wirkungen dieses Mittels nicht vor dem Monat Julii 1772 bey einem jungen Mädchen, die zu Amsterdam das Miasma empfangen hatte, welches sich darauf hier entwickelte. Nachdem die erste Periode gut behandelt war, wurde ihr das Mittel zur Zeit des Ausbruchs mit dem Erfolg gegeben, daß sie, vom

ersten Anfang der Krankheit an zu rechnen, mit dem eilften Tage vollkommen hergestellt war; ohnerachtet im Gesicht nicht weniger, als sechzig, Pocken gezählt wurden.

§. 50.

Kurz nachher hatte ich Gelegenheit, dieses Mittel bey einem meiner eigenen Kinder, einem Mädchen von neun Jahren, welche heftig von den Pocken angegriffen wurde, zu versuchen. Sie war sechs Stunden weit von mir entfernt, und darum besuchte ich sie vor dem sechsten Tage ihrer Krankheit nicht, an welchem ich dieselbe in einem heftigen Fieber mit schnellem Pulse antraf; die Pocken flossen in großer Menge zusammen, und daher schien das ganze Gesicht nur mit einer einzigen Kruste bedeckt zu seyn; der Hals war sehr eingenommen, die Augen waren geschlossen, die Hitze war groß, und die übrigen Zufälle waren verhältnißmäßig; ich rieth, die nöthige Linderung der Hitze durch Klystiere, spanische Fliegen und kühlende Arzeneyen zu bewirken, und schlug darauf dem Arzte, welcher sie bisher behandelt hatte, meine Kurmethode mit dem Ersuchen vor, daß er dieselbe befolgen möchte. Er willfahrte meiner Bitte und behandelte mein Töchterchen derselben gemäß; wodurch sie ebenfalls, ohne in ein zweytes Fieber zu verfallen, glücklicher Weise hergestellt wurde.

§. 51.

Die Gelegenheit, mit diesen Mitteln Versuche anzustellen, bot sich mir im September 1773, bey der Behandlung dreyer meiner Vorsorge anvertrauten Kinder, wiederum dar; zwey von diesen litten an zusammen-

menfließenden, und das dritte an häufigen einzeln ste-henden Pocken. Das Fieber der ersten Periode war bey zweyen dieser Kinder äußerst heftig; bey dem erstern mit einem starken Irrereden und bey dem andern mit fürchterlichen gichterischen Bewegungen verbunden. Sie wurden in dieser Periode, nach Maasgabe ihrer wechselseitigen Konstitution, jedes absonderlich behandelt. Am dritten Tage zeigten sich die Pocken, und nach dem Ausbruch derselben wurde ihnen das §. 48. angeführte Mittel nach dem Verhältniß ihrer Jahre gereicht, wo-durch die Krankheit nach dem Gebrauch einiger Gaben dergestalt gemäßiget wurde, daß sie sich anders nicht, als bey der Nacht, im Bette aufhielten, sich nach ihrer Gewohnheit mit Spielen belustigten, sehr gute Eßlust hatten, und alles aßen, was ihnen vorgesetzt wurde, ohne daß ich streng darauf bestand, ihnen die Spei-sen aus dem Thierreiche zu entziehen; die Anschwellung war am sechsten Tage sehr mäßig, und die Röthe, wel-che sonst das ganze Gesicht einzunehmen pflegt, zeigte sich nur um dem Umkreis der Pocken, und bildete den gewöhnlichen Ring derselben. Mit nicht wenigem Ver-gnügen sahe ich die hervorgekommenen Pusteln hie und da in großer Menge verschwinden, ohne daß neue an ihrer Stelle entstanden. Bey allen diesen Kindern fien-gen die Pocken am siebenten und achten Tage an, im Ge-sichte abzutrocknen, woselbst sie den neunten Tag völlig trocken waren; und eben dieses geschahe am eilften Tage über dem ganzen Körper. Eben die nemliche Ordnung habe ich seit der Zeit bey andern Kindern beobachtet. Bewundernswürdig war es, den Verlauf dieser Krank-heit bey einem vierzehnjährigen Mädchen zu sehen, wel-

che

che in dem Fieber der ersten Periode tödtlich krank gewesen war, und der, nach geschehener Aderlaß und dem Gebrauch abführender Mittel, auch Würmer abgiengen; die Hüften waren bey dieser Patientin, wider die Behauptung des Cottunnius, recht stark mit Pocken besetzt. Unter dem nemlichen Verhalten war sie nach Maasgabe der großen Anzahl Pocken fast gar nicht krank nach dem Ausbruch; sie saß täglich auf, nahm ihre Arzeneyen mit Vergnügen, aß und schlief gut, und am eilften Tage erschienen nichts als große, trockene, erhabene Rufen auf dem Gesicht und den übrigen Theilen des Körpers. Hier wurden keine violetfarbene Ringe um die Pocken wahrgenommen; und sie genas vollkommen, ohne die mindesten Kennzeichen überstandener Pocken zu behalten. Bey drey andern Kindern, denen ich dieses Mittel schon bey dem ersten Anfall des Pockenfiebers verordnete, wurde dasselbe dergestalt entkräftet, daß die Pocken ohne sichtbare Eiterung aufhöreten; man konnte nichts, als einzelne Stippen, an solchen Stellen sehen, wo sich Pocken gezeigt haben würden. Ich war damals so ungemein glücklich, daß ich in mein Tagebuch schrieb: „Dieses Mittel widersteht dem Pockenfieber so nachdrücklich, daß die Kinder bey dessen Gebrauch keine Spur einer Krankheit gehabt haben; ausser allein am sechsten Tage, beym Anfang des Eiterungsfiebers, oder des Fiebers der zweyten Periode; wo man merken konnte, daß sie mehr oder weniger fieberten.„ Alle diese Versuche gelungen nach Wunsch, ohne daß einige Unglücksfälle darzwischen kamen. Lediglich entsprach der Erfolg meinen Wünschen nicht bey einem eilfmonatlichen Kinde, dem man die Mittel (die

da-

damals unangenehm schmeckten) nicht gehörig geben konnte, welches Hinderniß ich nachher dadurch gehoben habe, daß ich, ohne die Kinder zu plagen, den Müttern, oder Ammen, die nemlichen Mittel zu nehmen, anrieth; und der Erfolg dieser Versuche entsprach sowohl bey der Prophylaxis, als in der Pockenkrankheit selbst, meinen Wünschen. Bey diesem Kinde entstanden verschiedene beschwerliche Umstände, wodurch der Versuch zweifelhaft gemacht wurde: denn 1) nahm das Kind keine andere Nahrung zu sich, als die Muttermilch; und 2) war die Mutter durch dieses und ein voriges Kind dergestalt ausgemergelt und entkräftet, daß sie selbst erkrankte; weswegen das Kind vorerst nichts als ungesunde Milch zu sich nahm, worauf ferner die Entzündung der Warzen dem Säugen bald gänzlich ein Ende machte, und dieses Kind auf solche Art seiner gewöhnlichen Nahrung beraubt wurde; 3) konnte man demselben die Arzeneymittel nicht mehr beybringen, da die Krankheit ihre höchste Stuffe erreicht hatte; und daher erschienen die bereits verschwundenen Pocken aufs neue; 4) da sich das Kind einigermaßen besserte, versäumte man, mir sogleich Nachricht davon zu geben; so daß es, sich selbst überlassen, an einer Lungenentzündung verschied.

§. 52.

Da der vorige Erfolg so günstig war, untersuchte ich die Kräfte der pockenwidrigen Mittel auf eine andere Weise, und ließ dieselben in Pillenform mit kaltem Brunnenwasser nehmen, wovon der Erfolg eben so erwünscht war. — Ich machte damit bey einem

Mäd-

Mädchen den Anfang, welche von dem ersten mit Erbrechen gepaarten Fieber heftig angegriffen wurde; sobald sich die Pocken zeigten, mußte sie das Bett verlassen und meine Pillen nehmen, welche sie nach dem Ausbruch fröhlich fortgebrauchte, ohne (zur größten Verwunderung der Umstehenden, deren verschiedene nicht zugeben wollten, daß es wahre Pocken wären) über Kranksseyn zu klagen. Unter den Anwesenden waren drey Aerzte, welche mir ihr Verlangen bezeigten, mit diesem Mittel Versuche anstellen zu können; wozu ich sie in Stand setzte, mit dem Ersuchen, daß sie mir den Erfolg zeitig melden möchten. Sie stellten drey Versuche an, und zwar einen bey einem Kranken, der voll Petechien war, und versicherten, daß sie die Pocken nach ihrer gewöhnlichen Methode nicht so gut behandeln könnten; denn die Pocken waren am eilften Tag trocken und die Kranken völlig hergestellt. Im Monate Januar des Jahrs 1776 habe ich durch Hülfe eben dieses Mittels noch ein einziges Söhnchen von vornehmer Herkunft (von dem gesagt wurde, daß er eine Million Gulden Leibrenten hätte) erhalten, und glücklich, gleichsam spielend, wiederhergestellt. Dahingegen hatte dieses Mittel in einem benachbarten Orte, wohin es zum Versuchen geschickt wurde, jene glücklichen Erfolge nicht gehabt; vielleicht ist es daselbst zu früh oder nicht mit der gehörigen Unterscheidung der Umstände gegeben worden. Darum nahm ich mir vor, dasselbe zur Abwendung verkehrter Versuche von daher, so wie auch von einem andern Orte, zurück zu fordern; weil der Gebrauch dieses Mittels mehrere Aufmerksamkeit, als ich anfänglich glaubte, und auch als jenes, dessen ich mich in den vori-

ri-

rigen Fällen bedient hatte, erforderte; wozu noch kam, daß ich oben erwähnten Aerzten die ganze Behandlungsart noch nicht mittheilen konnte.

§. 53.

Allein im Oktob. 1773 wurde die Sache für mich äusserst wichtig, und ich in die stärkste Versuchung geführt; und gesetzt, ich könnte keinen andern Fall, als diesen, anführen, so glaube ich doch, daß derselbe hinreichend seyn würde, die ganze Welt von meiner Aufrichtigkeit und von der Lauterkeit meiner Absichten in dieser Hinsicht zu überzeugen. Meine sechs übrigen Kinder wurden von dieser Krankheit angegriffen. Ich konnte sie durch Hülfe der Einimpfung nicht in Sicherheit setzen, weil meine ganze Familie sich dagegen erklärt hatte, auch hatten sie keine Präservatif-Mittel gebraucht, weil ich den guten Erfolg dieser Mittel, deren heilsame Wirkung in der zweiten Periode der Krankheit sich bereits vom Anfang gezeigt hatte, sowohl bey meinen eigenen Kindern, als bey fremden untersuchen wollte. Gewisse Umstände nöthigten mich, drey Tage abwesend zu seyn, bey meiner Zurückkunft fand ich die dritte meiner Töchter in einem heftigen Anfall des Fiebers der ersten Periode. Man hatte ihr ein Laxiermittel gegeben, wobey sie sich beständig erbrach. Weil sie ein sehr lebhaftes Mädchen, und ihr Puls sehr gespannt war, verordnete ich eine kleine Aderlaß und verschrieb ihr darauf kühlende und verdünnende Mittel. Sobald die Pocken herausgekommen waren, wurde sie auf die oben (§. 51.) angezeigte Weise behandelt und gebrauchte die wässerichte Rosentinktur und kaltes Wasser für den Durst; der

Ver-

Versuch glückte auch bey dieser, denn die Pocken waren den eilften Tag trocken, ohne daß sich beynah eine Spur eines zweyten Fiebers zeigte. Ich sah in diesem Falle zum allerersten Mal die von Friedrich Hoffmann erwähnte Erscheinung (§. 16.); worauf ich nicht eher, bis nach Lesung jener Stelle, verfiel, weswegen ich in der Folge keinen Gebrauch davon gemacht habe. Meine fünf übrigen Kinder wurden demnächst angegriffen, unter welchen meine älteste, damals zwölfjährige Tochter, an den Rand des Todes gerieth; weil man sie aus dem Bette genommen und mit den Füßen ins Wasser gesetzt hatte; welches von vielen Aerzten so sehr zur Ableitung empfohlen wird. Sie wurde tödtlich krank; der Puls war klein und gespannt; das Athemholen wurde sehr beengt, und das Gesicht nebst den Lippen schwarz. Ich fand alle Mittel aus Minderers Geist, u. s. w. fruchtlos, ich sah nichts, als dem letzten Athemzug, entgegen, entschloß mich daher, ihr alten Rheinwein, vom Jahr 1680, zu geben, wovon sie die Nacht durch eine halbe Flasche mit dem Erfolg gebrauchte, daß sie wieder zu sich kam und der Puls sich mehr erhob; worauf ich, um der Beängstigung und Engbrüstigkeit desto besser zu begegnen, eine kleine Aderlaß von sechs bis acht Loth Blut verordnete, welches sehr schwarz war. Sobald die Pocken herausgekommen waren, gebrauchte sie die nemlichen Mittel, wie oben, bekam auf dem Weißen im Auge eine große Pocke, welche eben so schnell, wie die andern, ohne den mindesten Nachtheil, abtrocknete, und die Krankheit war am eilften Tage vollkommen geendigt; an welchem sie einen unerträglichen Hunger zu haben bezeigte, und als sie das Mittagsessen fertig sah,

gab

gab sie ihr Verlangen zu erkennen, Stockfisch mit Kartoffeln, welche sie den andern zubereiteten Speisen vorzog, essen zu dürfen; dies bekam ihr wohl, und nach wenig Tagen war sie vollkommen hergestellt. Welch ein Unterschied in der Behandlung! von meinen vier übrigen Kindern hatten zwey die Pocken gelinde: das eine hatte einzelnstehende, das andere an einander hängende (cohaerentes); allein die zwey jüngsten wurden auf die allerheftigste Weise von denselben angegriffen, welche überdem zusammenfließender Art waren. Alle wurden auf die nemliche Manier behandelt, ich sorgte, soviel es thunlich war, daß sie zur gehörigen Zeit einnahmen. Ohnerachtet der Heftigkeit der Krankheit blieb die Eßlust bey ihnen beständig gut; weil sie aber in einem für keine Beweggründe empfänglichen Alter waren, wollten sie anhaltend in ihren Wiegen liegen bleiben, worin sie von den Dienstboten nach Landessitte immer ziemlich warm zugedeckt, und dadurch der Vortheile beraubt wurden, welche die andern genossen. Wozu noch ferner kam, daß die Schärfe des Harns, der sie von Zeit zu Zeit blosgestellt waren, ihnen sehr nachtheilig wurde, indem dadurch, bey der angenehmsten Veränderung der zusammenfließenden Pocken des Gesichts in einzelnstehende, und ihrer eben so geschwind, wie bey andern, vor sich gehender Abtrocknung, dennoch die Pocken des Unterleibes jenen glücklichen Fortgang nicht hatten; sondern den heißen Brand fürchten ließen, der aber durch Hülfe eines äußerlichen, aus einer Auflösung der Myrrhe in weißem Wein bestehenden Mittels gehoben wurde; so daß auch diese Kinder ohne merkliche sichtbare Ueberbleibsel glücklich wiederherge-

stellt wurden; sie sind noch alle sieben am Leben und in gutem Wohlstande. Bey keinem von diesen allen hat ein Eiterungsfieber stattgefunden.

§. 54.

In der Folge der Zeit ereigneten sich nicht weniger überzeugende Beweise der pockenwidrigen Kraft dieser Mittel und ihrer Eigenschaft, zusammenfließende Pocken in einzelnstehende zu verändern. Besonders geschahe dieses bey einem siebenjährigen Mädchen, die im ersten Anfall ebenfalls tödtlich krank war. Sie sprang in ihrem Deliriren, aller angewandten gewöhnlichen Mittel ohnerachtet, alle Augenblicke aus dem Bette, und konnte nicht zurückgehalten werden; welches bis zum fünften Tage fortdauerte, worauf sich die Pocken sichtbar zeigten, die zusammenfließend waren, und alle Gefahr ankündigten. Das gewöhnliche Pockenmittel wurde, wie in den vorigen Fällen, mit dem erwünschten Erfolg angewendet, daß sie ebenfalls innerhalb der gewöhnlichen Zeit ihre völlige Gesundheit wieder erlangte. Den Tag durch saß sie außer dem Bette, aß mit Appetit; fühlte weiter nichts, als eine schwache Anmahnung des zweyten Fiebers und verlor nicht das Mindeste von ihrer vorigen Schönheit; man konnte lediglich auf der Stirne, welche in den ersten Tagen mit einem Eßigtuch bedeckt gewesen war, einige wenige unbedeutende Spuren der überstandenen Krankheit entdecken. Verschiedene andere Versuche wurden auf die nemliche Art bey noch andern angestellt: bey einem derselben bot sich Gelegenheit zur Untersuchung dar, ob man dem Fieber der ersten Periode auf eine solche Weise begegnen könne,

könne, daß keine Pocken darauf folgen, welches mir bey einer Frau, die noch keine Pocken gehabt hatte, und bey zweyen ihrer davon befallenen Kinder (wovon das eine noch an ihren Brüsten sog), die ich behandeln und verpflegen mußte, glückte: so wie ich auch in einem ähnlichen andern Falle auf die nemliche Art meine Absichten erreichte. Weil aber diese Versuche keinen hinreichenden Grad der Gewißheit haben, will ich dieselben auch nicht als entscheidende Wahrnehmungen anführen; wiewol ich die Wahrheit derselben nicht würde in Zweifel ziehen dürfen. Der Erfolg aller dieser Versuche war glücklich, einen Fall mit einem Knaben ausgenommen, welcher sich im Gesicht an der rechten Wange dergestalt gekratzt und zugerichtet hatte, daß der Brand darauf erfolgte, wodurch die Haut des Gesichts und Halses so hart wie Leder wurde, auf die nemliche Art, wie dieser Zufall von Boerhaave beschrieben ist, der ihn auch für unheilbar erklärte, welches Schicksal auch dieses Kind traf, obschon die Pocken im Uebrigen vollkommen wohl standen, und überdem alles mit dem Erfolg der andern Versuche übereinstimmte. Damals wußte ich noch nicht, welche Wirkung die entdeckten Mittel in jenem Falle würden leisten können, wenn der Brand bey den Pocken entstehen möchte: ein Zufall, den alle Aerzte für hülflos halten, und den ich auch als unheilbar beobachtet habe. Bey den folgenden Wahrnehmungen werde ich darüber handeln; ehe ich aber zu diesem wichtigen Stücke übergehe, werde ich erst zeigen, welche Folgerungen sich zum Vortheil der Heilkunde aus den vorhergehenden Wahrnehmungen ableiten lassen. Dieselben haben mich gelehrt:

 1) Daß

1) Daß bey allen meinen Patienten, welche zusammenfließende Pocken hatten, diese in einzelnstehende verändert, und daß sowohl in der einen, als andern Pockenart eine große Menge Pocken verschwunden und vergangen sind.

2) Daß diese Krankheit, den mittgetheilten Beobachtungen zufolge, binnen sehr kurzer Zeit, und zwar in eilf bis dreyzehn Tagen, je nachdem die Pocken früher oder später hervorkommen, ihr Ende erreicht habe, und daß die Behandlung, sobald die Pocken heraus waren, in acht Tagen abgebrochen werden konnte, daher auch mit unendlich geringerem Kostenaufwand, als nach der gewöhnlichen Methode, stattfinden kann, weil der große dabey gebräuchliche Arzeneyvorrath hier unnöthig ist (§. 39.).

3) Daß durch die Entkräftung des Pockengifts, durch die Abwendung der Beängstigung im Halse und am Herzen, der Engbrüstigkeit, des erregten Speichelflusses, u. s. w. (ich habe bey keinem meiner Kranken einen Speichelfluß beobachtet), viele der gewöhnlichen Zufälle bey dieser Krankheit weggenommen werden; das Irrereden hörte nach dem Gebrauch einiger Pulver, oder Pillen augenblicklich auf, die Nachtruhe wurde ohne Gebrauch einiger Opiaten befördert und genossen, die Eßlust blieb, und, um kurz zu seyn, die ganze Gestalt des morbus universalis inflammatorius et suppuratorius (allgemeine entzündliche und eiternde Krankheit) wurde in eine besondere Hautkrankheit, mit Linderung aller ihrer Zufälle (morbus particularis cutaneus cum levamine omnium symptomatum), auf eine erwünschte Weise verändert.

4) Daß

4) Daß durch diese Behandlung das zweyte Fieber (febris secundaria) oder das Eiterungsfieber, welches, wie man sagt, die größte Niederlage anrichtet, und die mehrste Ansteckung verursacht, abgeschnitten oder demselben vorgebeugt und hiedurch überdem jene Gewißheit erhalten wird, daß fast gar keine Spuren dieser Krankheit übrig bleiben. Lediglich bey einem meiner Kranken, der aber nicht vor dem neunten Tage meiner Behandlung anvertraut wurde, habe ich Nachpocken beobachtet, und das zwar in einer Epidemie, welche beynah alle von ihr Angegriffene tödtete.

5) Und gleichwie diese Krankheit durch die schnellere Genesung und das Ausbleiben des zweyten Fiebers ein ganz anderes Ansehen erhält; eben so sind auch die Pustulen (welche nach Paulets Behauptung die Ansteckung durch das Anrühren u. s. w., am meisten verbreiten) von anderer Art, enthalten wenig oder gar kein Eiter, und sind größtentheils große, trockene Blasen; wodurch auch das Leinenzeug weniger Ansteckungsstof erhielt. Hieraus folgt auch zugleich, daß bey solchen Kranken weniger Geruch beobachtet wird, und ihre Expiration nicht so ansteckend seyn muß. Bey allen von mir auf diese Weise behandelten Kranken wurde kaum ein Geruch verspürt.

§. 55.

Bis hierhin war ich über meine Erwartung glücklich gewesen, und dachte nicht ferner daran, daß mir noch weit wichtigere Versuche anzustellen bevorstünden, und noch weniger, daß der Erfolg davon ebenfalls erwünscht seyn würde. Sydenham und Boerhaave geben

ben die Fälle, warauf es hier ankommt, als unheilbar an, und der erstere wußte sich in denselben anders nicht zu helfen, als daß er ein Brechmittel aus Spießglanzwein (vinum antimoniatum) verordnete. Der erste Fall war folgender: Ich wurde bey einem von den Pocken angegriffenen Kinde um Rath gefragt, dessen Mutter nicht zugeben wollte, daß ich ihm meine Mittel, wider welche man sie eingenommen hatte, verschreiben sollte, weswegen ich lieber weggehen, als meine so glücklich gelungene Kurmethode verändern und entehren wollte; ich überließ also das Kind dem Eigendünkel seiner Mutter. Allein zu meiner größten Verwunderung wurde ich nachher, und zwar am eilften Tage der Krankheit, ersucht, zu kommen, um dasselbe zu besehen; ich fand es in dem allerschrecklichsten, beynah tödtlichen Zustande: die Pocken, welche mehrentheils zusammenflossen, waren eingefallen, und die Beklemmung der Brust war sehr groß, wodurch das Athemholen äußerst beschwerlich wurde; auch der Hals schien nicht weniger angegriffen zu seyn. Da ich das Kind in diesen Umständen antraf, erklärte ich der Mutter, daß es nun zu spät sey, und daß sie früher von gutem Rathe, und von guten Mitteln hätte Gebrauch machen müssen, weil es jetzt mein Vermögen überstiege, ihr Kind zu retten. Allein ich wurde, ich weiß nicht, durch welchen Antrieb (oder wie soll ich mich ausdrücken?) getrieben, ein Mittel, welches, so viel ich weiß, bis hierhin noch nie von Jemand auf diese Weise gebraucht ist, zu versuchen, obschon ich in Betref des Erfolgs vor, wie nach,

nach, ungewiß war; der aber sowohl in diesem Falle, als nachher bey andern Gelegenheiten, vollkommen erwünscht war. Ich entschloß mich also, durch den Zustand des Kindes bewogen, und gerührt durch die Thränen der Mutter, einen zweifelhaften Versuch zu wagen, und eilte, ein mir durch einen glücklichen Zufall an die Hand gegebenes Mittel zu verfertigen. Ich ließ darauf dem Kinde eine Gabe davon geben. Als ich drey Stunden nachher wiederkam und einige Veränderung in den Pulsschlägen bemerkte, gab ich eine zweyte Dosis, mit dem Ersuchen, daß man mich über die Wirkung derselben benachrichtigen möchte. Die Nachricht war günstig, denn man sah das Kind nach jeder Gabe besser werden. Ich setzte den Gebrauch des Mittels fort, und das Kind erhielt seine vollkommne Gesundheit wieder, und ist noch jetzt, da ich dieses schreibe, beständig gesund und wohl. Kurz darauf hatte ich eine andere Gelegenheit, die Wirksamkeit dieses Mittels zu erproben, bey einem Knaben von ohngefähr zehn Jahren, welcher mit schwarzen, brandichten Pocken gleichsam überzogen, besonders aber auf der Brust und im Gesicht damit bedeckt war. Nichts, als ein gewisser Tod, war auch hier zu erwarten; in der Kammer, worinn er lag, war es wegen erstickender Hitze fast nicht auszuhalten; dergestalt, daß ein genauer Thermometer von Prins, den ich seit einiger Zeit daselbst nachgesehen hatte, in gedachter Kammer 80 Grad zeigte. Alter Rheinwein, das Harz und das Extrakt der Rinde, Bezoardika, Lady Kent's Pulver u. s. w., waren sämmtlich frucht-

los, und die Kräfte verminderten sich augenscheinlich: da ich in Rücksicht des glücklichen Erfolgs in oben angeführtem Fall zu Rathe gezogen wurde, um auch hier jenes Mittel zu versuchen, wovon der Erfolg nicht minder glücklich war. Das Kind genas schnell, und befindet sich seitdem, eben wie das vorige, in einem erwünschten Gesundheits-Zustande. Auch verdient noch angemerkt zu werden, daß keins von diesen beyden Kindern, so wenig wie die andern, an welchen dieses Mittel versucht wurde, einige Gruben im Gesicht behalten hat. Nur drey von allen, woran ich mein Mittel versucht habe, haben einige Spuren überstandener Pocken, und zwar allein am Vorhaupte, behalten: nemlich meine älteste Tochter, das Mädchen, wovon oben (§. 54.) Erwähnung geschehen, und eine Mißgebärerin (abortiva), von der ich unten reden werde, welche die einzige ist, die auf der Nase einige Ueberbleibsel der Pocken behielt; übrigens hat kein einziger von allen, denen ich mein Mittel verordnet habe, einige Eindrücke auf den Wangen, unter der Oberfläche der Haut behalten. Der allenthalben mit Ruhm bekannte Herr Job Baster wurde durch den Ruf dieser wunderbaren Kuren bewogen, mir den 13. Junii 1774 Folgendes zu schreiben: „Im vorigen Jahre schrieb mir bereits der Sachsen-Gothaische- und Hildburghausische Legationsrath Meuschen, aus dem Haag, daß Ew. 2c. ein geheimes Mittel besäßen, zusammenfließende Pocken ohne einige Gefahr in einzelnstehende zu verändern. Hierin wurde ich durch einen andern, unsern beyderseitigen Freund, bestärkt,

stärkt, welcher noch dabey fügte, daß Ew. ꝛc. so großmüthig seyn würden, dieses Geheimniß öffentlich bekannt zu machen. Diese Versicherung macht mich so frey, Ew. ꝛc. Gegenwärtiges zu schreiben, mit der ergebensten Bitte, daß Ew. ꝛc. die Gütigkeit haben wollen, nach dero Gelegenheit mir dasselbe zukommen zu lassen, weil die zusammenfließenden Pocken voriges Jahr hieselbst viele weggeraft haben, und sich jetzt wiederum zu zeigen anfangen." Hierauf ertheilte ich dem Legationsrath Meusschen die nöthige Nachricht, worüber ich folgende Antwort, welche als ein Beweis eines großen Mannes, der nicht nur wegen seiner ungeheuchelten Rechtschaffenheit, sondern auch wegen seines Eifers in der Naturkunde und Arzeneywissenschaft zu bekannt ist, hier um so mehr eine Stelle verdient, den 1. Julii erhielt: „Das ganze menschliche Geschlecht ist Ew. ꝛc. im höchsten Grade verpflichtet, für ihre unermüdete Bemühungen, wider eine so gefährliche Krankheit, wie die Pocken sind, ein solches specifikes Mittel ausfündig zu machen." — Die Epidemie hatte am Ende des Jahrs 1773 durch das gelinde und regnerische Wetter sehr an Bösartigkeit zugenommen; ich behandelte damals in einem vornehmen Hause drey Kinder; worunter erwachsene waren, bey welchen sich solche schwere Verblutungen, nemlich ein Nasenbluten bey dem größten Sohne, und ein anderer Blutfluß bey einer Tochter einfanden, daß ich nie ähnliche Blutstürzungen gesehen habe. Durch Hülfe der wider diesen so gefährlichen und oftmals tödtlichen Zufall bekannten Mittel, brachte ich sie so weit, daß die

Pocken hervorzukommen anfingen; worauf ich in eine heftige Krankheit verfiel, und dadurch an der Fortsetzung meiner Kurmethode verhindert wurde, welche ich daher einem andern Arzte anvertrauen mußte. Sie sind alle wieder hergestellt, doch haben sie einige deutliche Spuren der überstandenen Krankheit behalten. Damals kannte ich die Kräfte des Specifikums wider diesen gefährlichen Zufall noch nicht, und getraute mir nicht, dasselbe, aus Furcht vor den Folgen eines ungewissen Versuchs, anzuwenden. Die oben erwähnte Dame, welche im Januar 1777, da sie sechs Wochen schwanger war, beym Anfang der Krankheit einen schweren Mutterblutfluß erlitt und abortirte, gebrauchte das gewöhnliche, jetzt ferner verbesserte Mittel, mit dem erwünschten Erfolg, daß die zusammenfließenden Pocken bey diesem Zufall dennoch in einzelnstehende verändert wurden, wovon man wenig Beyspiele auffinden wird, und zwar so, daß, ohnerachtet jenes mehrentheils tödtlichen Zufalls, die gewöhnliche Beendigung der Krankheit am eilften Tage (wie ich bey allen vorhergehenden Versuchen beobachtet habe) eintraf. Der Vater dieser Patientin war in Begleitung seines Hausarztes von Amsterdam hieher gekommen, um seine Tochter zu besuchen, und mir dessen Beyhülfe, wenn es nöthig wäre, anzubieten. Da dieser aber den wunderbaren Verlauf der Krankheit sah, reiste er noch des nemlichen Tages mit dem Vater der Patientin zurück. Doch blieb er bey der Meinung, daß das zweyte Fieber unvermeidlich wäre; wovon ich, in Rücksicht meiner vorigen

gen Beobachtungen, das Gegentheil zu behaupten wagte; und der Erfolg bestätigte meine Behauptung. Diese Dame befindet sich seit der Zeit beständig wohl, und ist, da ich dieses schreibe, zum vierten Male schwanger.

§. 56.

Ich würde hier noch viele andere Vorfälle anführen können; z. B. die Behandlung eines an zusammenfließenden Pocken leidenden Mädchens; für welche ich erst am eilften Tage um Rath gefraget wurde, und die einen sehr starken Speichelfluß hatte, welcher aber nach dem Gebrauch einiger Pulver aufhörete, worauf sie ferner binnen wenig Tagen ihre vollkommene Gesundheit erlangte; — Die Besorgung einer aus fünf Kindern bestehenden Famlie, in welcher der Hausknecht an einer solchen bösartigen Art Pocken gestorben war, daß das ganze Haus mit einem unerträglichen Gestank erfüllt wurde, weswegen man Schießpulver anzünden und andere ähnliche Mittel anwenden mußte, um die gefürchteten Folgen eines so hohen Grades der Ansteckung abzuwenden. Ich verschrieb diesen Kindern damals, in so ferne es die Zeit erlaubte, vorbereitende Mittel, und sie bekamen die Pocken auf eine solche gemächliche Art, daß sie gleichsam davon spielend geheilt wurden: das jüngste, ein Säugling, für den die Mutter einnahm, bekam lediglich zwey Pocken im Gesicht und vier am ganzen übrigen Körper. In der Prophylaxis habe ich es durch die Zeit so weit gebracht, daß die Pocken bey einem Kinde ohne Erscheinung des Fiebers der ersten

Periode hervorkamen, so daß es gar nicht erkrankte und auch keine weitere Mittel gebrauchte. Die Versuche, den Müttern die Mittel für ihre Kinder einzugeben, sind durch das Beyspiel eines Kindes, welches eine große Menge Pocken hatte, näher bestätiget worden. Bey einer grassirenden schweren Epidemie in einer benachbarten Stadt, woselbst Viele schwarze und brandichte Pocken hatten, wirkte das oben (§. 55.) angeführte Mittel auf eine erwünschte Weise, und man stellte verschiedene glückliche Versuche damit an: drey davon, deren Augenzeuge ich war, übertrafen alle Erwartung, und demnach wurden die Kranken schleunig hergestellt. Weil aber noch verschiedene Schwierigkeiten in andern Fällen (wie z. B. §. 51 – 53.) stattfanden, so verdoppelte ich meine Bemühungen, um diese zu überwinden; worin ich glücklich war, und wodurch diese neue Behandlung der Pocken mit stuffenweisen Fortschritten endlich den Grad der Vollkommenheit scheint erlangt zu haben, daß man diese Krankheit durch eine schickliche Anwendung derselben ohne viele Umstände gemächlich weichen und geschwind zu Ende gehen siehet, auch, außer den Anzeigen zu ausleerenden Mitteln u. s. w., wenig Arzneyen nöthig hat. Das Mittel wider den Brand, wie auch jenes zur Veränderung zusammenfließender Pocken in einzelnstehende, haben ebenfalls in einer andern Stadt bey drey Kindern die nemlichen Heilkräfte geäußert. Aus diesen Gründen habe ich auch noch verschiedene andere Versuche angestellt: im Frühjahr 1778 stellte ich drey Versuche an, und einen andern im Herbst,

und zwar bey Kindern, die nach dem Ausbruche beynah keine Spur einer Krankheit gehabt haben: ihre Anzahl beläuft sich bereits über hundert von allerley Art. In Rücksicht des besondern bey der Prophylaxis und der wahrscheinlichen Möglichkeit, dem Fieber der ersten Periode vorbeugen zu können, habe ich keine andre Versuche, als die oben (§. 54.) erwähnten, vorgenommen, kann deswegen jenen Wahrnehmungen keine genugsame Sicherheit für mich selbst und für Andere zutrauen, so lange es noch nicht ganz ausgemacht ist, daß es wahre Pocken waren, und will also hiervon jezt keine Erwähnung thun: so wie ich auch die hieraus natürlicher Weise abzuleitenden praktischen Lehrsätze nicht hier beyfügen will, weil ich vorher würde angeben müssen, worin eigentlich meine Behandlungsart dieser Krankheit bestehe: welches der Inhalt einer folgenden Abtheilung seyn wird; worin ich zugleich die praktische Kautel, welche man vor Augen haben muß, und den rechten Weg, worauf man, ohne zu straucheln, fortgehen kann, anweisen werde. Ehe ich aber hierzu übergehe, mache ich folgenden

Beschluß.

§. 57.

Aus allen diesen, sowol kontemplativen, als praktischen Wahrheiten und Beobachtungen, welche durch wiederholte Versuche bestätigt und begründet sind, erhellet also, daß man ein Mittel von solcher Wirksamkeit

keit habe, das wirksame Vermögen des Pockengifts zu entkräften, und dadurch der Krankheit eine ganz andre Gestalt, und zwar die einer Hautkrankheit, ohne die gewöhnlichen Zufälle, zu geben. Boerhaavens Vorhersagung geht mithin auf eine erwünschte Art in Erfüllung, und das Verlangen der ganzen gelehrten Welt wird befriediget, da dieselbe ihre bisherigen theoretischen Probleme in praktische Lehrsätze, durch eine Reihe von Beobachtungen, verändert sieht, welche bey ihrem unbedeutend scheinenden Anfange durch unermüdeten Eifer und unerschütterliche Gedult bis zu jener Höhe, welche sie jezt erreichen, fortgesetzt sind, von welcher sie durch größere Genie's vielleicht weiter bis zum allerhöchsten Grad der Vollkommenheit, dessen sie fähig zu seyn scheinen, aufgeführt werden können.

Zweyte Abtheilung.

Entdeckung des Geheimnisses

oder

Auseinandersetzung

der Verfahrungsart,

nach welcher

die natürlichen und künstlichen Pocken auf eine gemächliche Weise zu behandeln sind.

§. 1.

Da ich die Anfangsgründe, worauf diese Kurmethode beruht, meinem Dafürhalten nach, erklärt, und ihre stuffenweisen Fortschritte durch eine Reihe von Wahrnehmungen umständlich vorgetragen habe; so gehe ich jezt dazu über, diese Kurmethode selbst, an welche ich mich nach so vielen Versuchen gehalten habe, vorzutragen.

Verfahrungsart in der ersten Periode.

§. 2.

Wenn ich bey meinen Patienten, bey welchen die Pocken vermuthet werden, zur Zeit einer Pockenepidemie, oder wenn die Krankheit dem Anschein nach ein Pockenfieber ist, um Rath gefragt werde, verfahre ich den kennbaren Anzeigen, welche sich darbieten, gemäß, nemlich: (selten oder nur) wenn der Puls übermäßig schnell ist, oder wenn ein Andrang des Bluts nach dem Kopf stattfindet, lasse ich eine Ader öfnen, und vermeide ebenfalls die Applikation der Blasenpflaster, um dadurch in dem Fortgange der Krankheit oder der Genesung nicht in Verlegenheit zu gerathen. Wenn sich Neigung zum Brechen, oder heftige Kopfschmerzen einfinden, gebe ich ein gelindes Brechmittel von drey, sechs oder neun Gran frisch gestoßener Ipekakuanha,

nach dem Verhältniß der Jahre, mit einem halben Quentchen weissen Zucker, in drey Gaben abgetheilt; wovon ich alle Viertelstunden hintereinander eins nehmen lasse, bis wirkliches Brechen erfolgt, und ehender gestatte ich auch kein Trinken. Wenn die Zunge beschlagen ist, wie auch im erstgedachten Falle beym Irrereden, verschreibe ich ein Klystier — oder auch, nach Verhältniß der Umstände, ein Laxatif: dabey vermeide ich alle heftig wirkenden heroischen Mittel. Wenn die ersten Wege gereinigt sind, erlaube ich den Kranken, so viel kaltes Wasser, oder schlaffen laulichten Thee zu trinken, als dieselben begehren; zur nemlichen Zeit verschreibe ich eine Mixtur von folgender Zusammensetzung, mit deren Gebrauch ich so lange fortfahren lasse, bis die Pocken erscheinen:

Rec. Antim. diaph. abluti *dr. I.*
Spir. Mindereri *unc. II.*
Syr. V. rad. aper. *unc. I.*
Aq. fl. sambuci *unc. IV.*
Spirit. nitr. dulc. rect. *dr. Iß.*

M. D. S. Hievon stündlich einen Löffel, und bey heftiger Benautheit alle Viertelstunden einen Löffel zu nehmen.

§. 3.

Meine Absicht in dieser ersten Periode geht dahin, alles durch das Pockengift in den ersten Wegen angestiftete Unheil wegzunehmen, und die Wirkung der Gährung, so viel es in meinem Vermögen stehet, zu entkräften, und zu verhindern, daß die aus der Verdauung der Speisen entstehenden Flüssigkeiten (humores

res digestivi) nicht mit dem ansteckenden Urstoffe der Pocken verunreinigt in den Kreislauf des Bluts übergehen. Hierauf suche ich den Widerstand der Haut aus dem Wege zu räumen, damit das Pockengift dahin gelangen möge; wodurch Gichter und Kongestionen nach dem Kopfe und andern Theilen abgewendet werden, zumal wenn ich die Kranken nicht vorbereitet habe, weil man sonst so viele Umstände nicht nöthig hat. Wo starke Beängstigungen stattfinden und die Natur zur Aufweckung der nöthigen Kräfte zu ohnmächtig ist, lasse ich ohne Scheu alten Rheinwein gebrauchen, wie ich bey der Behandlung meiner Tochter (§. 53.) gezeigt habe, um dadurch die Gährung hervorzurufen, grade wie Brinkmann dieses auch erklärt.

In der zweyten Periode.

§. 4.

Wenn die Pockenpustulen anfangen, zum Vorschein zu kommen, fahre ich noch immer mit der Mixtur fort, bis der Ausbruch sein Ende erreicht hat; alsdann verändere ich meine Vorschriften, und verordne meinen Patienten folgende Pulver:

Rec. Reguli antim. med. probe elutriati ac tenuissime triti,
Antim. diaph. abluti āā *drachm. I.*
Pulv. e chelis 69 compos. *drach. II.*
Camphorae *gr. XII.*
Sulphur. puriss. antimonii *gr. VI.*

M. f. pulveres No. XII. — Wovon ich alle drey oder 4 Stunden, nach dem Verhältniß der Umstände,

eins nehmen lasse; d. i. wenn das Fieber in dieser Periode heftig ist, oder wenn die Pocken zusammenlaufen, gebe ich um die dritte Stunde ein Pulver, und wenn das Fieber abnimmt, begnüge ich mich, um die vierte oder fünfte Stunde, auch wol nur dreymal täglich, ein Pulver gebrauchen zu lassen. Alles muß dem Zustande der Krankheit, der Beschaffenheit des Kranken und dessen Kräften, in Rücksicht seiner Jahre, angemessen seyn; welches ein jeder vernünftiger Arzt aus sich selbst beurtheilen kann.

§. 5.

Dieses Mittel ist für die zweyte Periode hinreichend, und wirksam genug, das Fieber in derselben zu mäßigen; dabey wirkt es sehr auffallend, um bereits gebildete Pockenpustulen zu zertheilen. Wenn man allzunachdrücklich zu Werk gehen will, läuft man Gefahr, die Natur zu unterdrücken. Man muß dieser Gährung, welche von jener der ersten Periode der Art nach verschieden ist, nur allein eine gewisse Richtung geben, und wenn man dieses thut, verrichtet man genug, um der Natur in der Kochung zu Hülfe zu kommen, welche unter dieser Behandlung eine ungemein geringere Menge Eiterstof in den Pocken hervorbringt; welches zugleich auf eine solche Weise verbessert ist, daß kaum der vierte Theil der gewöhnlichen Menge angetroffen wird, weil die Bläschen am Ende dieser Periode beynah ganz ledig sind. Nach dem Gebrauche einiger Gaben dieser Pulver befinden sich die Patienten besser, haben gute Eßlust und essen mit Geschmack unter dieser Behandlung, und es ist auffallend, die Veränderung zu beob-

ach-

achten, welche durch diese einfache Kurmethode bewirkt wird. Man braucht seine Zuflucht nicht zum Mohnsaft, oder zu schmerzstillenden Mitteln zu nehmen, weil die Patienten gut schlafen umd sich über keine Kopfschmerzen beklagen. Das Einzige, worauf man Achtung zu geben hat, ist, daß der Leib nicht verstopft sey, weil diese Mittel den Stuhlgang nicht befördern; welches mehr stattfand, da Antimonialmittel mit Glaubersalz gebraucht wurden. Inzwischen ist die absorbirende Kraft in diesen Präparaten so groß, daß das Glaubersalz auch nicht viel ausrichten kann. Man kann dahergegen durch ein Klystier oder Laxatif, z. B. das Glaubersalz selbst, Hülfe schaffen.

§. 6.

Jezt müssen meine Patienten das Bette verlassen, und sich außer demselben aufhalten, oder auch, wenn sie dazu im Stande sind, in ihrem Zimmer spatzieren und sich nach Wohlgefallen zerstreuen; so wie schon verschiedene während ihrer Krankheit gethan haben. Man muß aber genau auf den Puls Acht geben, der natürlich, und weder zu sehr gespannt, noch zu klein, oder zu schwach seyn muß. Im ersten Falle muß man mit den Mitteln um die dritte Stunde, wie oben gesagt ist — fortfahren, um diesen gar zu heftigen Bewegungen Schranken zu setzen und Einhalt zu thun. Im andern Falle setzt man jedem Pulver noch einen Gran Kampher und einen halben Gran Spiesglanz-Schwefel zu, oder wenn man dasselbe nicht bekommen kann, nehme man gut bereiteten mineralischen Kermes, welcher gar keine Flamme oder blauen Rauch von sich

 giebt,

giebt, wenn er auf glühende Kohlen gelegt wird. Und wenn es nöthig seyn sollte, kann man alle Stunden einen Löffel voll von der Mixtur (§. 2.) nehmen lassen. Allein, wenn man in der Behandlung nichts versäumt, braucht auch dieses nicht. In dem Verlaufe dieser Verfahrungsart müssen die übrig gebliebenen Pustulen (verschiedene verschwinden nemlich), nach Maaßgabe ihres Fortgangs, in der Eiterung größer werden und sich erheben, und die Haut muß anschwellen, eben wie es im gewöhnlichen Verlauf einzelnstehender Pocken stattfindet. Besonders aber müssen die Ringe oder Ränder der Pocken eine korallrothe Farbe haben, und weder bleich noch dunkelroth oder braunroth seyn; im letzten Falle ist die Natur unvermögend, das Pockengift zu bezwingen, oder man läuft Gefahr, vom Brande überfallen zu werden; und dieses sind die Fälle, vor welchen man sich immer so sehr gefürchtet hat. In diesen Umständen gebraucht man augenblicklich die Mittel, welche ich denselben angemessen gefunden, deren ich oben (§. 55.) Erwähnung gethan habe, und deren Beschreibung ich unten mittheilen werde. Man trift diese Umstände durchgehends bey den Blasen- und Brandblattern an, wobey man gedachte Mittel also auch von Anfang an, und zwar sobald sich die Bösartigkeit zeigt, gebrauchen muß; denn in diesem Falle scheint die Lymphe des Bluts dergestalt verdorben zu seyn, daß man keinen Augenblick versäumen darf, dieselbe zu verbessern, und zugleich der Natur die nöthigen Kräfte zu verschaffen, wie auch der Auflösung der Säfte durch die Fäulung, oder der gänzlichen Zerstörung durch den heißen Brand Einhalt zu thun und vor-

zu-

zubeugen. Hierin waren alle meine Versuche entscheidend, und ich kann mich keines einzigen Falles erinnern, worin sie mich getäuscht hätten, eben so wenig, wie sie die Aerzte Verbrughe zu Delft, oder Dû Bois Hoolewerff zu Alkmaar, laut ihrer schriftlichen Versicherung, verlassen haben. Ausser diesen ungewöhnlichen und ungünstigen Zufällen, durchläuft die Krankheit diese zweyte Periode glücklich; aus welcher sie mit großen einzelnstehenden Pocken (die aber zur Bewunderung beynah keinen Eiterstof, als welcher schon größtentheils verschwunden ist, enthalten) in die dritte Periode übergeht, in welcher die Krankheit ihr Ende erreicht, gleichwie ich oben gemeldet habe, und zwar auf solche Weise, daß der ganze Verlauf der Krankheit in eilf, oder höchstens dreyzehn Tagen, vom Anfange des ersten Fiebers zu rechnen, oder in acht Tagen nach geschehenem Ausbruch, geendigt ist.

§. 7.

Während dieser Zeit lasse ich beständig kaltes Wasser (§. 2.) gebrauchen, wenn meine Kranken dasselbe trinken wollen, oder ich erlaube ihnen auch ein jedes anderes laulichtes Getränk. Mineralsäuren vermeide ich aber seit dem Jahr 1773, in Rücksicht der Zufälle, die ich von ihrem Gebrauch beobachtet, und deren Entstehung ich auch seitdem durch Hofmann bestätigt gefunden habe; und wenn man den Lehrsatz von der Gährung, der in der Natur der Sache selbst gegründet ist, annehmen will, wird man sich hierin auch leicht finden können. Dahergegen bedient man sich ihrer mit gutem Erfolge in dem faulichten Zustande, wenn das

Blut entbunden ist; in welchem Falle die mineralischen Säuren durchaus nöthig sind. Aber die Wirkung der Gährung in der Lymphe des Bluts, welche man in der zweyten Periode der Pocken zu bestreiten und zu behandeln hat, verträgt keine herbe Säuren, weil sie selbst durch eine Säure verursacht wird, die durch den dazu kommenden Gebrauch dieser mineralischen Säuren zunimmt und sich vermehret. Und hierin liegt der wahre Ursprung der violetfarbenen Ringe, die alsdann die Pocken umgeben und hinreichende Beweise einer korrosiven, vorhin nicht dagewesenen, sondern von diesen schädlichen und heterogenen Theilen entstandenen Schärfe sind. Gesetzt auch nun, man hätte keine andere Beweggründe, die Absorbentia in den Pocken zu gebrauchen, als diese; so würden sie dennoch hinreichend seyn, um die Gegner, in Betref der Uebereinstimmung der Arzeney mit der Art der Krankheit selbst, zu überzeugen, und zum Schweigen zu bringen. Hätte Boerhaave die thierische Gährung, oder wenigstens die Animalisation in der angenommenen Bedeutung erkennen können, und sich einen rechten Begrif von den Veränderungen gemacht, welche während der Gährung in der Lymphe des Bluts vorgehen; so würde er gewiß die Theorie und Praxis der Kinderpocken durch seinen erhabenen Verstand zu der höchsten Stufe der Vollkommenheit gebracht haben. Und von dieser Theorie — ich wiederhole es — hängt der glückliche Erfolg in den Pocken gänzlich ab.

§. 8.

Ich befolge die nemliche Kurmethode bey der Einimpfung, und gebe diese Mittel, wenn es die Noth erfor-

fordert, besonders in der mit Feuerflecken unterlaufenen Art, welche von den berühmtesten Impfärzten, wozu auch Dimsdale gehört — allemal für bedenklich gehalten werden. Alsdann müssen meine Kranken im Bette bleiben, und nach dem Verhältniß ihrer Jahre Pulver von der obigen Zusammensetzung (§. 4.) nehmen; worauf dieser Zufall nach einigen Gaben derselben gemächlich gehoben wird; welcher mir nichts anders zu seyn scheint, als eine rosachtige Entzündung, die ihr Daseyn aus der Gährung des Blutwassers erhält, und vielleicht bey gallichten Konstitutionen beständig wird beobachtet werden.

In der dritten Periode.

§. 9.

In dieser Periode sind die Pocken in ihrer völligen Suppuration. Wenn man §. 4–8 aufmerksam in Erwägung zieht, kann man sich mit Grund Hoffnung machen, daß in dieser Periode, bey vorhin gut beobachteter Verfahrungsart, nicht viel mehr in Acht zu nehmen übrig bleiben kann. Gemeiniglich schränkt sich dieses auf die Beförderung des Abfalls der trocknen Krusten ein, wozu die nemlichen Mittel geschickt sind, zumal wenn man die §. 4 erwähnten Zusätze dabey mischt, damit fortfährt, bis sie sämmtlich abgefallen sind, und während dieser Zeit ein etwaniges Laxirmittel verordnet. Wenn man in der zweyten Periode ordentlich zu Werke gegangen ist, wird man die vorgetragenen Wahrheiten vollkommen bestätigt, und den Erfolg durch eine glückliche Genesung belohnt sehen. Wenn ich hier noch

mehr beyfügen wollte, würde ich, anstatt diese Materie in ein helleres Licht zu setzen, dieselbe noch mehr verdunkeln. Diese Kurmethode ergiebt sich von selbst, sie ist einfach, klar, und auf unveränderliche theoretische und praktische Grundlagen, welche aus der Natur der Krankheit von selbst hervorgehen, und der näheren Prüfung anderer Beobachter höchst würdig sind, gegründet. Wenn man dieselbe aufmerksam anwendet, hat man selten einige andere Mittel, jene ausgenommen, welche die verschiedene Konstitution besonderer Personen, oder besondere Umstände erfordern, nöthig; und das zweyte Fieber, der gefürchtete Zufall der vierten Periode, welches unter allen vorhergehenden Zufällen das mehrste zur Tödtlichkeit der Pocken beyträgt, wird nicht erscheinen. Und gesetzt, man hätte durch diese Verfahrungsart weiter nichts gewonnen, als allein die Abwendung dieses Fiebers; auch dann selbst würde man mehr ausgerichtet haben, als bis hierhin alle diejenigen, welche sich mit der Nachforschung einer ihren Wünschen entsprechenden Kurmethode beschäftigten, haben zu Wege bringen können.

Vertheidigung meiner Kurmethode.

§. 10.

Gerne will ich dem Herrn Schuster das Recht wiederfahren lassen, zu erkennen, daß er früher, als ich, den medicinalischen Spiesglanz = König mit absorbirenden Mitteln gebraucht, wie auch, daß er den Säugammen dessen Gebrauch verordnet hat, und daß ihm die Kräfte dieser Mischung zur Verbesserung der fehlerhaf-

haften Lymphe und zur Resorption des Eiterstoffes sehr gut bekannt gewesen sind, welches er in nov. act. physico med. Tom. II. observ. VIII. IX. beschrieben hat, und wovon ich in meiner Proeve over de Voorbehoeding der Kinderpokjes (§. 21 – 27.) ebenfalls Meldung gethan habe. Allein die regelmäßige Weise, dieselbe stufenweise zu gebrauchen, und die Verbesserungen, welche diese Mittel in gewissen Fällen nöthig hatten, hat er so wenig, als die Art des Regulus, den man in dieser Krankheit gebrauchte, und der so beschaffen seyn muß, daß er mit der Natur und der Krankheit selbst im Gleichgewicht stehe, angegeben. Ich stimme diesem berühmten Schriftsteller nach dem Vorgang vieler andern vortreflichen Aerzte, denen die Heilkunde diese Entdeckungen zu verdanken hat, bey, daß man den Kindern diese Pulver nach Maasgabe ihrer Jahre und Kräfte geben muß; doch würde man meiner Meinung nach in den Pocken wenig Nutzen davon zu erwarten haben, wenn man sich nach der gewöhnlichen, auf den Unterschied des Alters der Patienten Bezug habenden Gabe der Arzeneymittel richten wollte. Ich habe meinen eignen Kindern die nemlichen Gaben gereicht, welche ich Erwachsenen verordnete; und die kleinste Gabe, die ich je verschrieb, bestand aus einem Drittel, oder auch wol aus der Hälfte und einem Zusatz von zweymal so viel Zucker, und diese ließ ich durchgehends in Chokolade oder in einer Oblate nehmen. Die Krankheit ist zu heftig, als daß sie mit solchen kleinen Gaben bezwungen werden könnte. — Vor allem, worauf man bey diesen zarten Schlachtopfern jener entsetzlichen Krankheit Rücksicht zu nehmen hat, gebe man vorzüglich genau auf die Veränderungen

änderungen Acht, welche in dem Puls entstehen, wie auch zugleich auf dasjenige, was in Betref der Pusteln stattfindet; welches ich oben (§. 6.) erinnert habe.

§. 11.

Die Ursache, wodurch ich bewogen wurde, dem Regulus absorbentia beyzumischen, beruhte auf der Grundlage der Verbesserung dieses Minerals nach den Anweisungen der parisischen Akademisten, und den Erinnerungen des großen F. Hoffmanns, welcher letztere selbst gerathen hat, diesem Spießglanzpräparat in dem Pocken-Pulver von Bezoardika Terrestria beyzumischen, und dasselbe in Unreinigkeiten des Serums an verschiedenen Stellen zu Beförderung des Ausbruchs nach der Peripherie der Haut angepriesen hat, welches den von mir bereits gemachten Beobachtungen, deren ich in meiner Proeve over de Voorbehoeding erwähnt habe, entspricht; und womit ferner dasjenige, welches ich in dieser Rücksicht §. 35. der vorigen Abtheilung vorgetragen habe, übereinkommt.

§. 12.

Während der Abfassung meiner gedachten Proeve, ohngefehr im Jahr 1770, waren mir die wichtigen Entdeckungen des Sylvius und Ywo Gaukes, wovon in der vorhergehenden Abtheilung Erwähnung geschehen ist, noch unbekannt. Damals hatte ich noch kein bestimmtes System, und weil ich fand, daß nicht selten die Beobachtungen des einen den Erfahrungen des andern widersprachen, so mußte ich mitten durch Finsternisse und Nebel dem Lichte nachspüren. Ich hatte über-

überdem noch wenig Versuche angestellt, als mich der verstorbene de Man um einige Nachricht über meine Behandlungsart ersuchte, welche damals noch weiter nichts, als ein roher Abriß jenes großen Entwurfs, war, den ich bey vorkommender Gelegenheit zu Stande zu bringen wünschte. Ich konnte daher nichts, als allgemeine nicht entscheidende Vorschläge, mittheilen, und weil ich vollkommen bereit war, seinem Verlangen zu willfahren, schränkte ich mich auf den medicinalischen Spießglanz-König, in Verbindung mit einem Mittelsalze, ein. Bey den ersten Versuchen setzte ich das Chinarindenharz, mit Zucker abgerieben, zu diesem Mineral. In der Folge der Zeit gieng ich zum Glaubersalz über, in Rücksicht dessen Uebereinkunft mit dem Eis, welches Rhazes seinen Pockenkranken verordnete: eine Analogie, welche mir von Dimsdale durch die Verschreibung des Glaubersalzes zum Laxiren nachgeahmt zu seyn schien. Den ersten Versuchen mangelte damals das genaue Verhältniß, und dennoch übertraf der Erfolg der Versuche, zufolge der Nachricht des de Man, meine Erwartung. Einige ungünstige Fälle nöthigten mich aber, sowohl in der Bereitung des Minerals, als der beygemischten Ingredienzen, eine Veränderung vorzunehmen.

§. 13.

Im Anfang bediente ich mich des, nach Schulzens Vorschrift, aus vier Theilen Sal Tartari und einem Theile Spießglanz bereiteten Regulus Antimonii medicinalis. Ich versuchte auch den nach Vogels Vorschrift mit Salpeter gemachten Spießglanz-König; doch fand ich denselben, seiner kompakten Zusammensetzung we-

wegen, zu diesen Versuchen nicht geschickt; weil der Schwefel hierin nicht genugsam frey, noch zur Austreibung des Giftes nach außen fähig ist; welche Vermuthungen mir auch in Rücksicht des nach Schulzens Vorschrift verfertigten Regulus aufgestoßen waren. Ich wählte daher die von Marggraf, Maats und Craanen angegebene Bereitungsart, der auch Hoffmann gefolgt ist. Auch habe ich eine andere Bereitung dieses Schriftstellers versucht: wovon — wenn ich nicht irre — die mit Seesalz gemachten Bereitungen zu Versuchen, in den Pocken, ohne Zweifel die schicklichsten sind, weil das Sulphur Antimonii in denselben freyer ist und den regulinischen Partikeln nicht so fest anklebt: so daß es das sämmtliche Pockengift nicht so sehr erstickt, als vielmehr der Natur auf eine bequeme Weise zur Austreibung desselben nach der Haut behülflich ist. Der Schwefel, den ich hieraus bereiten ließ, war auch besser geeignet, als jener der andern Präparaten, welcher in seinen Wirkungen zu träge war. Ich muß aber dennoch bekennen, daß ich von der ersten Präparation, in Verbindung mit dem Glaubersalz, sehr gute Wirkungen gesehen habe, und daß vielleicht nichts daran mangelte, an ihr ausgezeichnete Kräfte zu finden, als allein der Zusatz von reinem Spießglanzschwefel und Kampher, gleichwie jetzt in den Formeln stattfindet. Ferner muß ich erklären, daß mir die Verbindung des Regulus mit dem Chinarindenharz kein Genüge leistete (so sehr ich auch sonst geneigt war, Medicus in Hinsicht seiner Behauptungen von der specifiken Wirkung der Fieberrinde, welche Lister bereits gerühmt hatte, zu folgen), weil ich von derselben Gebrauch zu viele Erhitzung bey meinen

nen Kranken beobachtete; ich versuchte daher in Nachfolgung oben angeführter Schriftsteller zur Mäßigung dieser Hitze das Glaubersalz, allein diese Versuche wurden aus Mangel genugthuender Beobachtungen verworfen. Doch kann man sich, bey großen zusammenfließenden Pocken, dieselben in einzelnstehende zu verwandeln, davon bedienen (sind die Pocken aber vesikulöser Art, so kann man sich nicht darauf verlassen), welches ich mehrmals mit großer Freude beobachtet habe, und wenn man fände, daß die Natur oder das Pockengift zu sehr unterdruckt wird, würde man die Bereitung mit Absorbentia (§. 11.) gebrauchen können, womit man ohne die mindeste Gefahr fortfahren kann.

§. 14.

Weil ich aber einsahe, daß diese Versuche so viele Vorsicht erforderten, bat ich meine Freunde, mit den ihrigen einzuhalten; wobey ich erfuhr, daß diese Entdeckung weitere Untersuchungen nöthig hatte, ehe man in Betref derselben allgemeine Regeln festsetzen könne. Ich machte auch in meiner Vermischung eine Abänderung, vermehrte und verminderte dieselbe, wie oben (§. 6.) erwähnt ist, und theilte sie darauf denen mit, welche damit Versuche anzustellen wünschten. Auf diese Weise bin ich der einzige Besitzer der zuletzt gemachten Entdeckungen geblieben, welche mir nützlich genug zu seyn schienen, um dieselben dereinst allgemein bekannt zu machen, und der unpartheyischen Beurtheilung befugter Kunstrichter zu unterwerfen.

Vor-

Vorsichtigkeits-Regeln, welche bey der Bereitung der Arzeneyen aus dem Spießglanz zu beobachten sind.

§. 15.

Um mich von der guten Eigenschaft des Spießglanzes zu überzeugen, gebrauche ich kein anderes, als von dem ich versichert bin, daß man gutes Antimonium diaphoretikum daraus verfertigen kann, weil die Behandlung keinen guten Erfolg hat, wenn es mit fremdartigen Theilen vermischt ist. Es ist gleichgültig, ob die Streifen regelmäßig laufen, oder nicht. Man macht jetzt recht gutes Antimonium diaphoretikum, woran dieses ehedem so wichtig gehaltene Kennzeichen beym Antimonium nicht angetroffen wird, und man findet, daß aus einem solchen, lauter ungünstige Kennzeichen seiner Güte darbietendem Mineral gute Präparate des gesagten Mittels geliefert werden; dahingegen wird man von einem andern, das alle nur gewünschte äußerliche Kennzeichen darbietet, getäuscht und erhält schlechtes Antimonium diaphoretikum. Man mag dieses entweder einer Beymischung des Bleyes, oder einer andern Ursache beymessen, so ist doch so viel gewiß, daß ein solches Antimonium zu arzeneykündigen Versuchen ungeschickt ist.

§. 16.

So bald ich von der Güte des Spießglanzes überzeugt bin, gehe ich zu den erforderlichen Zubereitungen über, und wähle zur Verfertigung des Regulus medicinalis die §. 13. angezeigte Methode — aus fünf

Theilen Antimonium krudum, vier Theilen Seesalz und einem Theil Weinsteinsalz. Und daß man sich auf diese Zusammensetzung verlassen könne, erhellt daraus, weil Vogel derselben den Vorzug vor jener von Schulz angegebenen Bereitungsart giebt, welches auch die desfalls gemachten Beobachtungen näher bestätiget haben.

§. 17.

Was den Schwefel des Spießglanzes betrift, dessen ich mich bediene, folge ich folgender Vorschrift: ich nehme vier Unzen Regulus Antimonii von obiger Zubereitung (§. 13.), und eben so viel Weinsteinsalz, zerstoße beyde zu einem sehr feinen Pulver, lasse diese Mischung vier Stunden lang mit acht Pfund Kalkwasser kochen, worauf ich das noch warme Dekokt filtrire, und sich selbst, ohne Zutröpfelung einer Säure, präcipitiren lasse. Dieser Schwefel kommt jenem am nächsten, den Hofmann beschrieben und den fixen genannt hat.

§. 18.

Wenn die Mittel auf diese Art bereitet sind, ist noch eine andere Vorsicht zu beobachten; nemlich: daß dieselben eine geraume Zeit in einem serpentinenen oder marmornen Mörser wohl abgerieben und mit den Absorbentien vermischt werden; welches von Hofmann an vielen Stellen ernstlich empfohlen wird, damit die wirksamen Theilchen dieser Präparate desto besser vertheilt und ihrer ungleichartigen Natur beraubt werden.

Arzeneymittel, dessen ich mich in blasichten (vesiculosae) und brandichten Pocken bediene.

§. 19.

Ich nehme einen Theil Schwefel (§. 17.), zwey Theile Kampfer, drey Theile Regulus Antimonii, vier Theile Myrrhe und acht Theile Zinnober, und vermische alles nochmals sorgfältig, damit das vollkommenste Gleichgewicht erhalten werde.

§. 20.

Was diese Mischung anbelangt, bemerke ich: daß die pockenwidrigen Kräfte in einem gemäßigten Grade, und die Antimonialia, nach dem Verhältniß ihrer Wirkungsart, darin bleiben; so daß der Regulus die Ausdünstung nicht unzeitig zu schnell hervorbringt, noch der Schwefel dieselbe stärker vermehrt, als erforderlich ist; dabey wird ihre Wirkung zugleich durch den Kampfer, der ihnen zum Antrieb und Hülfe dient, unterstützt; man setzt die Myrrhe, welche die Königinn unter den fäulnißwidrigen Arzneyen genannt werden kann, wie auch den Zinnober, welcher das Vermögen des Ganzen zusammen genommen verdoppelt, dazu. Von dieser Mischung gebe ich einem Kinde sechs Gran, welche ich mit zwey Theilen fein gepülvertem Zucker vermischen, und alle drey Stunden eine solche Gabe nehmen lasse; Erwachsenen gebe ich zwölf Gran, und vermehre die Gabe allgemach höchstens bis auf acht-

achtzehn Gran. Ferner beobachte ich alles, was über diesen Gegenstand bey Beschreibung der Verfahrungsart in der zweyten Periode gesagt ist.

Korollarien.

§. 21.

Wenn man sich jezt aufrichtig und mit der erforderlichen Aufmerksamkeit dessen erinnert, was in der vorigen Abtheilung dieser Abhandlung vorgetragen ist, und welches man in meiner mehr angeführten Proeve etc. ausführlicher dargestellt finden kann; darf ich es wagen, die Sä[illegible], welche ich im 48. §. gedachter Abtheilung vortrug, daß nemlich die Boerhaavenschen Aphorismen in Erfüllung gegangen sind, zu erklären und zu behaupten.

1) Und in Ansehung des 1389sten Aphorismus: „stimulus videtur auferri posse correctione per specifica ita dicta, vel methodo universali antiphlogistica" — antworte ich: —

daß sich dieses durch die gemachten Beobachtungen gezeigt hat, weil die Pocken ohne merkliche Ausleerungen weder durch den Stuhlgang, noch durch den Urin, oder durch die Ausdünstung, sondern unbemerkt durch die Verbesserung des Pockengifts, wodurch dessen Wirkungskraft mehr eingeschränkt wurde, vergangen sind.

2) Was den 1390sten Aphorismus betrift: „correctio specifica niti debet invento remedio opposito illi veneno contagioso."

Diesen Lehrsaß sieht man jezt durch die einleuchtendeste Analogie und durch die nach dem Tode jenes großen Mannes in dieser Rücksicht gemachten und beymeinen wiederholten Wahrnehmungen gefügten Entdeckungen in das hellste Licht gesezt. So bahnt sich endlich die Wahrheit durch alle Finsternisse hin den Weg und vertreibt den Nebel, womit sie von kühnen Vorurtheilen verdunkelt wird. Diese Entdeckungen haben gezeigt, daß in dem menschlichen Körper eine, von jener, die bey Pflanzen beobachtet wird, abweichende Gährung stattfindet; daß diese Gährung ihre verschiedenen Zeitfächer und ihre Stufen habe, daß man dieselbe vermindern und vermehren könne, und daß diese Gährung in den wässerichten Theilen oder der Lymphe des Bluts geschieht; wohergegen die Fäulung in den rothen oder festen Theilen desselben wahrgenommen wird; ferner, daß bey den Kinderpocken eine besondere in ihren eigenen Grenzen eingeschlossene Gährung statthabe, die ebenfalls in dem serösen Theile des Bluts ihren Siß hat, und endlich, daß man Mittel besiße, welche die Kraft haben, diese Gährung zu mäßigen, zu verbessern, zu vermehren und zu vermindern; so wie man auch ebenfalls dergleichen Mittel hat, die die nemliche Wirkung bey den Pocken äußern, welches durch überzeugende Beweise außer Zweifel gesezt ist.

3) In Rücksicht, daß diese Mittel im Spießglanz und Merkur zu suchen waren, nach Aphorismus 1392. „in ſtibio et mercurio ad magnam penetrabilitatem ar-

te

te deductis, nec tamen salina acrimonia nimium corrosivis, sed bene unitis, ut quaeramus, incitat aliquis horum aliquando successus."

Hier läßt sich die Wahrheit endlich hören! Ueberflüßig wäre es, dieses in Ansehung des Spießglanzes zu beweisen; aber der Merkur wird im Spießglanze gefunden und ist so innig damit vereinigt, daß man ihn nicht anders, als mit großer Mühe, davon trennen kann, und im Zinnober wird er durch Hülfe des Schwefels fixiret. Daß sie eine große durchdringende Kraft besitzen müssen — ist aus allen angestellten mit dem günstigsten Erfolg bekrönten Versuchen, wobey man eine große Menge Pocken ganz verschwinden, zusammenfließende in einzelnstehende sich verwandeln, den Pockenstof in den Pustulen sich zertheilen, die Krusten abfallen, die Kräfte zurückkehren und die Patienten ihre vorige Gesundheit wieder erhalten sah, ganz offenbar hervorgegangen. Gleichwie ebenfalls ausführlich angezeigt ist, daß gar keine salzichte oder fressende Schärfe (acrimonia salina vel corrosiva) — dergleichen in diesen Mitteln nicht angetroffen werden darf — in denen vorhanden seyn, welche man gebraucht hat, sondern daß dieselben im Gegentheil sanft, von aller Schärfe gereinigt und von den berühmtesten Aerzten angepriesen waren.

Fürwahr, wenn er, unser holländischer Hippokrates, auf diese Entdeckung, wovon er den Grundriß so klug entworfen hat, wirklich zu gerathen, das Glück gehabt hätte, würde er seinem bekannten Wahlspruch, womit ich diese Vorstellung jezt schließe, den größten Nachdruck beygesetzt haben:

Simplex veri sigillum!

Anhang

über

das Besondere

der

sechs verschiedenen Mittel,

deren

in der Erzählung der angestellten Versuche in den Genees-, Natuur- en huishoudkundige Jaarboeken, 4ter Theil, 1stes und 2tes Stück, Erwähnung geschehen; wie auch über die näheren in der Epidemie 1784 gemachten Vermehrungen und Verbesserungen.

No. 1.

Rec. Reg. antim. medic. probe elutriati ac tenuissime triti
Antimonii diaph. abluti āā *dr. I.*
Pulv. e chelis 69 compos. *dr. II.*
Camphorae *gr. XII.*
Sulphur puri antim. *gr. VI.*
M. f. pulveres No. XII.

No. 2.

Rec. Sulph. fixati antim. *dr. I.*
Camphorae *dr. II.*
Reguli antim. med.
Antim. diaph. abl.
Pulv. e chelis 69 compos. āā *dr. IV.*

M. f. pulveres No. LX. D. S. Alle drey Stunden eins zu nehmen. Man kann 2 Loth Zucker dabey mischen. Dieses Pulver wird statt des erstern gebraucht, ist aber bey zusammenfließenden Pocken nicht hinreichend, noch von so guter Wirkung, als das erste; auch hat es weniger Kräfte, als No. 3. Ich gebe es bey gewöhnlichen häufigen Pocken, die mittelmäßig sind, und zwar einem Erwachsenen, selbst solchen, die über 12 oder 14 Jahr alt sind, ein ganzes Pulver; die noch keine 12 oder nur 6 bis 8 Jahr alt sind, erhalten die Hälfte in den oben (2 Abth. §. 4.) angezeigten Zwischenräumen.

Wenn die Pocken zusammenfließen und No. 2. nicht nachgeben wollen, gebrauche ich No. 3, wobey ich die gewöhnlichen Einschränkungen und Vorsorgen in Acht nehme, weil man durchgehends merkliche Veränderungen wahrnimmt; und im Fall die Zusammenfließung der Pocken vorher gesehen wird, ist es am besten, daß man vom ersten Augenblick an hiermit anfängt, und, wie oben gesagt wurde, vorsichtig und aufmerksam damit fortfährt, wenn alles nach Wunsch ausfallen soll. Dieses Mittel wird auf folgende Art verfertigt:

No. 3. A.

Rec. Sulph. fixati antimonii *dr.* *I.*
Camphorae *dr.* *II.*
Reguli antim. medicinalis
Cinnabaris nativ.
Myrrhae elect. *ana dr.* *IV.*
Sacchari albissimi *dr.* *XII.*

M. f. pulveres No. LX. Wodurch jedes Pulver 27 Gran erhält.

Oder:

No. 3. B.

Rec. Sulphuris fixat. antim. *dr.* *I.*
Camphorae *dr.* *II.*
Regul. antim. med.
Cinnab. antim. ter sublimati
Myrrhae elect. āā *dr.* *IV.*

M. f. pulveres No. LX. Man kann wiederum 3 Loth Zucker zusetzen; alsdann wiegen sie 27 und sonst 15 Gran.

Mit

Mit diesem Mittel kann man sehr vieles ausrichten, und man wird durch den guten Erfolg selten getäuscht werden. Es ist stärker, als das vorhergehende Pulver, und kann sowohl in häufigen, als zusammenmenfließenden Pocken gebraucht werden.

Es trägt sich nicht selten zu in schweren Epidemien, oder unter einer verkehrten Behandlung, oder wann der Arzt zu spät zu den Patienten gerufen wird, oder wenn diese durch Armuth und Unreinlichkeit verwahrloset sind, daß schwarze Stippen oder brandichte Flecken, oder Blasen zum Vorschein kommen. Alsdann muß man die beyden vorigen Formeln weglassen und augenblicklich zu No. 4. übergehen, dabey aber stets dasjenige beherzigen, was oben (§. 6.) gesagt ist. Man kann aber nun in den oben bestimmten Jahren, so lange die Gefahr des Brandes dauert, alle drey Stunden ein Pulver geben; und wenn das Pulver weggebrochen werden möchte, wiederhole man das oben (§. 2.) angezeigte gelinde Vomitif, und zwey Stunden nachher fange man wiederum an, ein Pulver einzugeben; in welchem Falle die Mittel durchgehends beybehalten werden; welches man auch in Ansehung der vorigen Pulver zu beobachten hat.

Dieses Mittel besteht aus folgenden Ingredienzien:

No. 4.

Rec. Sulphur. fixati antim. *dr. I.*
Camphorae *dr. II.*
Regul. antim. med. *dr. III.*
Myrrhae elect. *dr. IV.*
Cinnab. nativ. *unc. I.*

F.

F. omnium pulvis subtilissimus, et divide in doses LX. S. alle drey Stunden eins zu nehmen. Man kann zwölf Quentchen Zucker dazu mischen.

Bey brandichten Pocken muß der Regulus vermindert und der Zinnober vermehret werden, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß der Regulus zwar wider die Pocken, aber nicht wider den Brand helfe, wozu die Myrrhe durch den Beytritt des Zinnobers das wahre Mittel zu seyn scheint. Dieses haben alle angestellte Versuche bestätigt, und es stimmt auch mit dem Zeugniß von Schultz de cinnabarinis überein.

Und wenn die Krankheit schlimm ist, wenn ein offenbar geschwächter Puls, Verfall der Kräfte, eine blaue oder bleyfarbige Haut, oder Flecken erscheinen möchten: oder wenn das Blut aus dem Munde und andern Theilen fließt, lasse ich meine Patienten zwischen den Pulvern folgende Mixtur gebrauchen:

Rec. Extr. cort. peruv. elect. rubri *dr. II.*
Theriac. Androm. *dr. I.*
Syr. balsamici (aut veronicae rubr.) *dr. VI.*
Aqu. arboris vitae *unc. VI.*
Elix. vitrioli *scr. II.* *)
M. D. S. Stündlich einen Löffel.

Diese Mischung habe ich lediglich nur bey einem Kinde unwirksam gefunden, bey dem das Blut anhaltend so heftig aus dem Munde lief, daß es nicht möglich

*) Zuweilen wird statt des Elix. vitrioli, liqu. c. c. succ. ℈II, oder Tr. croci *dr. Iß.* genommen, wenn dergleichen aufweckendere Mittel nöthig sind.

lich war, demselben etwas beyzubringen. Sonsten kann beym Blutspeyen aus der Lunge und beym Blutharnen der bey Lobb vorkommende balsamus adstringens mit Nutzen gebraucht werden, der auf folgende Art verfertiget wird:

Rec. $\overset{o}{oo}$ terebinthinae *dr. II.*
instilla in vase vitreo guttatim, ac sensim sensimque

$\overset{o}{oo}$ vitrioli *dr. V.* agita hanc miscelam saepe cum spatula lignea, addendo lentiuscule spir. vini rectificat.; agita denuo invicem, ut fiat balsamus. Hievon werden 30 bis 40 Tropfen mit frischem Wasser genommen.

Unter den Anomalien der Pocken befindet sich eine gefürchtete Art, welche unter dem Namen vesiculosae und siliquosae bekannt, und bey der gewöhnlichen Kurmethode durchgehends tödtlich, von mir aber glücklich geheilet sind, wovon eine entscheidende Probe in gedachten Genees - Natuur - en huishoudkundige Jaarboeken vorkommt. In diesem Falle gebrauche ich augenblicklich No. 4., und, wenn der Verfall der Kräfte etwa zu stark ist, verordne ich die so eben angeführte Mixtur, und wenn diese zu Hebung der Kräfte nicht hinreichend ist, nehme ich meine Zuflucht zu No. 5. oder meinem sogenannten Wunderpulver. Allein, wenn man genau und aufmerksam verfährt, wird man mit den oben angeführten Mitteln durchgehends auskommen, wenn man nur nicht zu spät gerufen, oder der Versuch damit zu spät vorgenommen wird.

Ein anderer fürchterlicher, und bey allen Pockenarten möglicher Zufall ist das ganz unerwartete und gefürchtete Zurücktreten der Pocken, manchmal wenn sie ganz vollkommen am Eitern sind; ein Zufall, der auch nicht selten in große Angst und Verlegenheit gesetzt hat, und wovor sich die größten Aerzte aller Zeiten mit Recht gefürchtet haben. Auch hierin bin ich auf die nemliche Weise glücklich gewesen, wie man aus den angeführten Fällen in gedachten Jahrbüchern ersehen kann. In diesem gefahrvollen Zustande gebe ich augenblicklich das eben erwähnte Wunderpulver, sobald No. 4. nicht hinreichend ist. Die Bereitungsart ist folgende:

No. 5.

Rec. Sulphur. fixati antim. *gr. III.*
Camphorae *gr. VI.*
Reguli antim. med. *gr. IX.*
Myrrhae elect. *gr. XVIII.*
Cinnab. nativ. *gr. XLIIX.*
Sach. alb. *dr. II.*
M. f. pulvis, cujus dosis media. *gr. XX.*

Endlich habe ich ein Mittel für Kinder ersinnen müssen, welche durch den Geruch und Geschmack der obigen Mittel einen Abscheu davor bekamen, und dieselben nicht gebrauchen wollten; welches zu den nemlichen Stunden und mit gleicher Vorsorge gebraucht wird; und alsdann gemächlich, ohne gewahr zu werden, daß sie Medicin gebrauchen, eingegeben werden kann; und auch den vorigen Mitteln ziemlich gleich kommt. Dieses Kin-

derpulver, welches außer jenem des Zuckers beynah keinen Geschmack hat, wird auf folgende Weise verfertigt:

No. 6.

Rec. Sulph. fixati antim. *gr. VI.*
Reg. antim. medic.
Cinnab. antim. ter sublim. āā *dr. ß.*
Sach. albiss. *dr. II.*
Diu terendo f. pulveres No. VIII.

S. Alle drey Stunden eins mit Wasser oder dünner Chokolade zu gebrauchen; oder um 7, 11, 4, 7 und 10 Uhr, und eins des Nachts.

Wenn die Kinder sehr schwach sind, nehme man Antimonium diaphoretikum ablutum.

Wenn ich Säuglinge behandeln muß, finde ich rathsam, daß die Mütter oder Ammen die Mittel gebrauchen, welche alsdann, nach Maasgabe der verschiedenen Zufälle, vorgeschrieben werden; doch ist das Kinderpulver hiezu am gemächlichsten und unbeschwerlichsten; die Mittel werden von ihnen in den nemlichen Stunden gebraucht. Daß die Ammen oder Mütter anstatt der Kinder einnehmen, ist weit besser, als wenn man die Säuglinge selbst die Mittel gebrauchen läßt; weil die Natur dieser Kinder zu schwach ist, um beyden, der Pockenkrankheit und dem Gegengifte derselben, zu widerstehen, und man mehrentheils Mühe mit ihnen hat, in der dritten und vierten Periode, mit dem Trocknen und Abfallen der Pocken und dem Versetzen des Eiterstofs

stofs, welcher immer Unheil anrichtet, wenn er in zu großer, oder in zu geringer Menge absorbirt wird. Wenn nun dieses Mittel vorher mit den Säften unseres Körpers vereinigt ist, sind wir von dieser Seite ungemein gesichert. Was die größte Verwunderung erwecken muß, die man je denken kann, ist die Erscheinung, daß man an der Milch nicht das allermindeste gewahr wird, und daß dennoch die Heilkraft des Mittels dem Säugling augenscheinlich durch dieselbe mitgetheilt wird.

Zum Beschluß merke ich noch an, daß man nach dem Abfallen der Pockenpustulen um den andern Tag ein gelindes Laxatif aus Manna, Kassia u. s. w. verschreiben müsse; weil ich dieses während der Suppuration nicht zu thun pflege, außer im Nothfall, wo ich doch nur ein Klystier verordne, um einer Diarrhöe, die bey Kindern wol einmal stattfindet, vorzubeugen.

Anmerkungen.

Von allen Versuchen, welche ich seit dem Jahr 1772 mit den Spießglanzmitteln in den Kinderpocken angestellt habe, sind keine günstiger ausgefallen, als die lediglich mit dem Regulus Antimonii medicinalis und einem geringen, oder gar keinem Zusatz von Kermes minerale und Kampher. Und wenn ich das Kind, dessen oben (1. Abthl. §. 54.) Erwähnung geschehen ist, nicht am Brande im Gesicht verloren hätte, würde ich wahrscheinlich nie davon abgegangen seyn. Hierauf fieng ich meine Abänderungen und Zumischungen ande-

rer Mittel an, welche den Verlauf der Pocken zwar gelinde machten, keineswegs aber die Kräfte besaßen, zusammenfließende Pocken in einzelnstehende zu verwandeln. Der Regulus Antimonii ist es vorzüglich, wodurch diese Veränderung bewirkt werden muß, und zwar, wenn er zwischen dem Ausbruch und dem Eiterungsfieber der zweyten Periode gegeben wird. Man muß aber bey brandichten Pocken mit dessen Gebrauch vorsichtig seyn, weil man sich alsdann auf den Spießglanz-König nicht verlassen kann, wie de Man ebenfalls gefunden hat; sondern denselben in diesem Falle mit gleichen Theilen Myrrhe und Zinnober vermischen, oder vielmehr das Verhältniß desselben vermindern und jenes, des Zinnobers, vermehren; gleichwie aus dem ersten mit diesem auf solche Art bereiteten Mittel angestellten Versuch erhellte, und nachher ganz vorzüglich bey einem Kinde, bey dem der heiße Brand vom Anfang an in dem Winkel des linken Auges, und in verschiedenen, durch Hülfe obengedachter Mittel, zur Eiterung gebrachten Pusteln erschien, beobachtet wurde; in welchem Falle überdem eine große schwarze Blase die linke Wange eingenommen hatte, welche durch Pulver, worinn der Zinnober den größten Theil ausmachte, auch zur Eiterung gebracht wurde; wobey ich ferner Chinarinden-Extrakt und Theriak zwischendurch nehmen ließ; worauf die Pocken auf ein Mal alle weiß wurden, und sich auf den Händen mit Eindrücken zeigten, die sich aber durch den Gebrauch des gedachten Mittels in wenig Minuten erhoben und hiedurch aus der größten Gefahr in die angenehmste Hoffnung zur Herstellung übergiengen. Die Bereitungsart dieses vortreflichen Mittels ist oben

unter dem Namen des Wunderpulvers angegeben worden.

Eben dieses Mittel hat auch die heilsamste Wirkung in dem Falle gezeigt, wenn das Eiterungsfieber in ein hektisches Fieber überzugehen schien; und wenn oben angeführte Mixtur aus Chinarinden-Extrakt, Theriak und Aqua Arboris Vitae der Erwartung nicht entsprachen, noch harntreibende und abführende Mittel, welche Freund und Lobb für die besten zur Bezwingung dieses Fiebers hielten — aus dem decocto *P. Foresti*, Salpeter, Salpetergeist und Manna hinreichend befunden wurden; wenn man den Gebrauch der Pulver aussetzte; da man im Gegentheil jedesmal wesentliche Fortschritte bemerkte, sobald dieselben regelmäßig gebraucht wurden. — Auffallend ist es aber, daß diese Mischung jene Kräfte nicht besaß, wenn Cinnabaris antimonii ter sublimata hiezu gebraucht wurde.

Dieses erhellet auch bey einem Kinde, welches nichts Süßes nehmen wollte, wodurch ich genöthigt wurde, das gewöhnliche Kinderpulver, dem durchgehends Zucker zugesetzt wird, hier mit arabischem Gummi zu einem feinen Pulver abreiben und angenehmer machen zu lassen, das aber keine genugsame Kräfte besaß, die Pocken gehörig auszutreiben und zur Vollkommenheit zu bringen; man konnte dem Kinde dieses, obschon geschmacklose Pulver, anders nicht, als mit Mühe beybringen, und die Pocken blieben roth und feurig, fielen ein, und bekamen Gruben; worauf ich der säugenden Mutter den Vorschlag that, ob sie, statt ihres Kindes, die Mittel einnehmen wollte, welches sie mit

Ver-

Vergnügen bewilligte und anfänglich alle drey Stunden, nachher seltner, die Pulver gebrauchte, wovon der Erfolg so erwünscht war, daß sich die Pocken regelmäßig erhoben, sämmtlich mit Eiter angefüllt wurden, am eilften Tage ihre vollkommene Reife hatten, und hierauf abfielen. Hierbey zeigte sich das Nemliche von der Cinnabaris antimonii ter sublimata, welche hier ebenfalls mehr beschwerte und weniger half; wohingegen die Cinnabaris nativa bessere Dienste leistete: obschon in zween andern Fällen bey zweyen Kindern — wie mir im Gedächtniß schwebt — Cinnabaris antimonii mit gleichen Theilen Myrrhe und regulus antimonii medicinalis gebraucht worden sind. Uebrigens scheint der Zinnober die Kräfte nicht zu haben, welche der regulus antimonii medicinalis besitzt, die Menge der Pockenpusteln zu vermindern: gleichwie ich deutlich fand, daß der Zinnober dieses in Verbindung mit dem sulphur fixatum bey einem andern Kinde nicht bewirken konnte; sobald aber der regulus antimonii dazugesetzt wurde, sahe ich den regelmäßigen Verlauf der Krankheit, welche zur gewöhnlichen Zeit, ohne auffallende Spuren zu hinterlassen und ohne febris secundaria, glücklich zu Ende gieng, durch welchen Zufall die Kinderpocken zum Vorschein gekommen sind. Hieraus erhellt also wiederum, daß man vom Zinnober nicht zu viel erwarten muß; weil auch der Versuch mit siebenmal sublimirtem und abgebrennten Zinnober bey einem gewissen Kinde mißlung und in einem andern Falle dreymal sublimirter Spießglanzzinnober mit Regulus der Erwartung entsprach — die auch in einem dritten Falle nicht getäuscht wurde. —

Die Ursache, warum ich so viel Zucker durchgehends dazusetze, ist zwiefach: um das drastische der Spießglanzmittel zu verbessern, und weil Rhazes seine Tcbirbachia mit so vielem Vortheil gebraucht hat.

Praktische Sätze.

1) Die Prophylaxis ist in dieser Krankheit eine wesentliche Sache und kann zu einer gewissen Höhe gebracht werden, entweder, wenn man des T. Lobb's Methode befolgt und dieselbe verbessert, oder wenn man Rosenstein nachahmet und das Abführende in den Pillen vermindert; welche Veränderung durch verschiedene Versuche, besonders jene des Herrn van Woensel empfohlen wird.

2) Im Anfall der Krankheit selbst ist es am rathsamsten, das Pockengift durch keine Spießglanzmittel anzugreifen; sondern dasselbe im Gegentheil durch gelinde Brechmittel und schweistreibende Arzeneyen aus den inneren Theilen des Körpers nach der Peripherie der Haut zu treiben; und im Aderlassen so sparsam, als möglich, zu seyn.

3) Bey zusammenlaufenden, aber nicht brandichten, oder das Ansehen als Wasserblasen habenden Pocken, ist der Regulus Antimonii medicinalis von einer sichern Zubereitung am wirksamsten, die Anzahl der Pocken auffallend zu vermindern, wenn er von der Zeit des Ausbruchs an, bis zu dem Uebergang der Pocken in die Eiterungs- oder zweyte Periode, gegeben wird.

4) Wenn

4) Wenn der Weg zu dieser Zeit gebahnt ist, wird man die Krankheit gemächlich, ohne Eiterungsfieber, ihr Ende erreichen sehen, und zwar in einer Zeit von 13 Tagen, nemlich so: daß die Pocken am neunten Tage zuerst im Gesicht zu trocknen anfangen, den eilften ganz trocken sind, und den dreyzehnten daselbst abfallen.

5) Bey brandichten Pocken ist es allemal ein gutes Zeichen, wenn die Pocken im Umfang der schwarzen Flecken zu eitern, oder wenn die Ränder der Pocken selbst zu schweren anfangen, welches vorzüglich durch den Zinnober bewirkt wird, wiewol die Myrrhe und der Kampher hieran ebenfalls Antheil haben, wozu der Regulus aber für sich selbst unwirksam ist.

6) Das Nemliche findet bey den blasichten (vesiculosae), krystallinischen und warzichten Pocken statt; bey welchen die so eben genannten Mittel ebenfalls nöthig sind, doch mit dem Unterschied, daß diese den Regulus in größern Gaben vertragen können, als die brandichten, wobey sie zur Zersetzung des Pockengifts auch den Zinnober, aber in geringern Dosen als die vorhin angeführten, erfordern.

7) Aus diesem allem (3–6) erhellt, gleichwie wiederholte Versuche außer allen Zweifel gesetzt haben, daß der regulus antimonii medicinalis wirksame Kräfte besitze, das Pockengift zu besiegen und zu entkräften, der Zinnober aber, die geschwächten Naturkräfte aufzuwecken, die Gährung zu vermehren und das Miasma auszutreiben, zwar nicht allein während der zweyten und dritten, sondern auch selbst in der vierten

Periode, wenn bereits aller Geschwulst ganz verschwunden, und die sichtbare Gährung geendigt ist.

8) Ueberhaupt aber sind die Spießglanzmittel während der Gährung am wirksamsten und weniger hülfreich, wenn diese aufgehört hat.

9) Hieraus, und aus den bekannten Versuchen ist ohne Widerrede offenbar geworden, daß die Pockenkrankheit durch diese Verfahrungsart ein ganz anderes Ansehen bekommt, und daß dabey die gewöhnlichen Zufälle, z. B. das Irrereden, die Hals- und Brustbeschwerden u. s. w. sehr mäßig sind, ja selbst nicht einmal erscheinen, und daß diese Krankheit ohne Speichelfluß und ohne Durchfall mehrentheils verläuft, zumal wenn man laut §. 3 und 4 die Zeit wohl in Acht genommen hat.

Baldini, Phil., Methode, die Kinder ohne Brust groß zu ziehen. Aus dem Ital. m. 1 Kupfer, 8. 1787. 5 Gr.

Beyträge zur Geschichte der Hornviehseuche, deren Erkenntniß und Heilung. 1ste Samml. gr. 8. 1777. 12 Gr.

Bücking, Dr. J. J. H., Anleitung zum Aderlassen für geübte und angehende Wundärzte, 8. mit Kupfern, 1781. 8 Gr.

— — vollständige Anweisung zum Zahnausziehen für angehende Wundärzte, mit Kupfern, 8. 1782. 12 Gr.

— — Der Arzt und Afterarzt, zur Belehrung und Warnung fürs Publikum, 8. 1783. 3 Gr.

— — Wie soll ein Wundarzt sich geschickt bilden? 8. 1783. 2 Gr.

— — Der gutartige Carbunkel und dessen medicinische chirurgische Heilung, 8. 1785. 4 Gr.

— — Sammlung von Aufsätzen und Beobachtungen aus den neuesten Theilen der Arzneywissenschaft. Mit einer Vorrede von der gelehrten Musse des pract. Arztes und einer Kupfertafel dazu, 8. 1787. 1 Rthlr. 12 Gr.

— — Abhandlung vom Kniescheibenbruche, nebst der Beschreibung einer neuen Maschine dazu, und einer Kupfertafel, 8. 1789. 5 Gr.

Butter's, W., Abhandlung von dem Keichhusten, nebst einem Anhang vom Schierling und dessen Zubereitungen. Aus dem Engl. verdeutscht durch J. C. Fr. Scherf, Dr. 8. 1782. 9 Gr.

Chalmer, Lionel, Nachrichten über die Witterung und Krankheiten in Südcarolina. 1r Theil. Aus dem Engl. frey übersetzt. gr. 8. 1787. 12 Gr.

Chandler, B., Versuch über die verschiedenen Theorien und Heilmethoden bey Schlagflüssen und Lähmungen. Aus dem Engl. übersetzt und m. Anmerkungen versehen, 8. 1788. 8 Gr.

Chicoyneau; von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln. Aus d. Franz. von Dr. J. C. Ringebroig u. Diel, 2 Theile. gr. 8. 1783—1790. 1 Thlr. 16 Gr.

Henzens, J. K. G. Entwurf eines Verzeichnisses veterinarischer Schriften und einzelner Abhandlungen, die zur theoretischen und praktischen Kenntniß von Pferden, Eseln, Mauleseln, Rindvieh, Schaafen, Schweinen und Ziegen Vieharzneykundigen nützen können, 8. 1781. 15 Gr.

Hen-

Henzens Nachrichten von veterinarischen Werken, als Commentar über seinen Entwurf eines Verzeichnisses veterinar. Schriften, 1. Bd. 8. 1785. 18 Gr.

Hennemanns, Dr. W. J. C. Sammlung der neuern Schriften über die Vieharzneykunst, in vollständigen Auszügen u. Uebers., 1. B. 1. u. 2. St. 8. 1783-86. 13 Gr.

Magazin der gerichtl. Arzneykunde und medic. Polizey. 1. Band, 1—4 St. 8. 1782. 1783. 3 Rthlr.

— — 2. Band, 1—4 St. 1783. 84 2 Rthlr.

— — neues, für die gerichtl. Arzneykunde, ꝛc. 1. u. 2. Band, 8. 1784—1788. 4 Rthlr.

Morozzo, Hrn. Grafen, Schreiben an Hrn. Macquer über die Zerlegung der fixen und Salpeterluft, 8. 1784. 2 Gr.

Münch, J. H., praktische Anleitung, wie und in welchen Fällen die bella donna bey den Thieren in der Landwirthschaft anzuwenden ist, 8. 1787. 7 Gr.

— — Beobachtungen bey angewendeter bella donna bey den Menschen, 3 Stücke, 8. 1788—1792. 1 Rthl. 3 Gr.

Ramazzini, B., Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker, neu bearbeitet u. verm. von Dr. J. C. G. Ackermann, 2 Th. gr. 8. 1783. 1 Rthlr. 12 Gr.

Schlegels, J. C. Fr. Thesaurus semiotices pathologicae, 8. Vol. I. 1787. Vol. II. 1792. 2 Rthlr.

Schotte, J. P., von einem ansteckenden schwarzgallichten Faulfieber, welches im J. 1778 in Senegal herrschte. Aus d. Engl. mit Anmerk. von A. F. U. D. M. D. 8. 1786. 8 Gr.

Uden, K. F., Briefe über Beobacht. aus der pract. Arzneywissenschaft, 8. 1779. 18 Gr.

Vogels, Dr. S. G., Handbuch der prakt. Arzneywissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte, 1—3 Th. gr. 8. 1785—88. 3 Rthl. 8 Gr.

— — Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufseher, wie das unglaubl. gem. Laster der zerstörenden Selbstbefleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten und zu heilen. 2te verb. u. verm. rechtm. Aufl. 1789. 12 Gr.

— — Anleitung, kurze, zum gründlichen Studium der Arzneywissenschaft. 8. 1791. 12 Gr.

— — Manuale praxeos medicae medicor. illam auspicaturor. usui dicatum. Ex edit. germanica recentiss. una cum addit. auct. omn. loco suo suppletis, in ling. transtulit lat. notasque hinc inde adjecit Joh. Bernh. Keup. 3 Tom. 8vo maj. 1790—1792. 3 Rthlr. 4 Gr.

Bosch, Iman Jacob <<van den>>, / Franzen, Daniel Christian, / Grosse, Johann Christian,

Abhandlung über die wahre Beschaffenheit der Kinderpocken und derselben gemächliche und sichere Kurart

Stendal 1792

Path. 1303 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482307-0
VD18 11382678